

Bernadette Binkowski

18+

Fünf heiße Mamis

Scharfe MILF Geschichten

Fünf heiße Mamis

Scharfe MILF Geschichten

Bernadette Binkowski

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind frei erfunden und volljährig. Es bestehen keine realen Verwandtschaftsverhältnisse.

Dicke MILF mit dünner Tochter - nacheinander durchgenagelt

Marion war genau das, was ich an diesem Abend gesucht hatte – eine willige Partnerin für eine unbeschwerliche Nacht. Ich war mit Peter unterwegs, meinem besten Freund und Schicksalsgenossen. Wir waren beide knapp über 40. geschieden, kinderlos, ziemlich eingespannt im Job, ohne feste Beziehung und dauergeil.

Er war Filialleiter bei einer Bank und ich Marketingleiter bei einer Maschinenbaufirma und dauernd auf Achse. Peter vögelte ständig irgendwelches dieser Mädels am Schalter. Er stand auf junge Dinger und wechselte sie wie die Hemden, deshalb war er auch geschieden.

Ich verkehrte vorwiegend in Puffs zwischen Moskau und Chikago, mir war diese Aufreiberei im Laufe der Jahre zu blöd geworden. Wie viele Abende verplempert, ohne Erfolg, wie viele One-Night-Stands mit irgendwelchen Tussis, die entweder betrunken waren oder fade im Bett oder so hässlich, dass mich am Morgen das Grauen packte. Da war es mir im Puff schon lieber, da konnte man sich aussuchen, wonach einem gerade der Sinn stand und die Mädchen taten das, was man ihnen sagte – also wozu anstrengen?

Manchmal, wenn ich in der Stadt war und Peter gerade keine Schaltertussi flach legte, gingen wir natürlich doch auf Raub aus – zu zweit macht es ja auch mehr Spaß, und wenn man schon nicht zum Schuss kommt, ist man wenigstens schön angesäuselt am Ende des Abends.

Wir trafen die beiden in einem Pub in der Stadt. Am Tresen waren gerade zwei Plätze frei geworden und die rissen wir uns unter den Nagel, just neben zwei Damen, die gegensätzlicher nicht hätten sein können.

Die eine war schwarzhaarig, zierlich und flachbrüstig, die andere hatte rote Haare, 100 Kilogramm und dementsprechende Euter, Hüften und einen riesigen Hintern, den sie in enge Jeans gepresst hatte. Beide waren gut 10 Jahre älter als wir und hatten einen Plan – sie wollten vögeln diese Nacht.

Wir kamen ins Gespräch und bald hatten wir sie der einfacheren Konversation halber in die Mitte genommen. Marion, das war die Rothaarige, stand neben mir und entpuppte sich als lustige, angenehme Gesprächspartnerin, die, vom Leben ordentlich gebeutelt, einfach ein bisschen Spaß haben wollte. Geschieden, Mutter einer

erwachsenen Tochter war sie Leiterin eines Supermarktes und arbeitete von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends und ihr einziges Vergnügen waren die Raubzüge mit ihrer Freundin. Sie sagte ganz ehrlich: „Weißt du, einen Mann im Haus möchte ich nicht mehr, aber einen im Bett brauche ich von Zeit zu Zeit. Ich will mich noch nicht aufgeben, schließlich sehe ich ja noch gar nicht so schlecht aus, oder?“, fragte sie mit kokettem Augenaufschlag. Und bei näherer Betrachtung hatte sie durchaus recht – natürlich waren da um die Hüften etliche Kilogramm zu viel und das merkte man auch in ihrem Gesicht und an den kräftigen Oberarmen. Aber es war alles gut proportioniert und die Titten, die sie in eine Bluse gezwängt hatte, passten gut dazu und auch die kräftigen Beine – sie war eine stattliche Erscheinung und machte mich neugierig. Eigentlich war sie überhaupt nicht mein Typ. Ich stand ähnlich wie Peter mehr auf junge Frauen, auf die zarte Haut von 20-

Jährigen und auf die engen Spalten von jungen Mädchen, aber Marion hatte eine tolle Ausstrahlung und erregte mich auf besondere Art und Weise. Peter schien es mit der schwarzen Karin ähnlich zu gehen, die wenigstens vom Körperbau her in sein Beuteschema passte, nicht natürlich von den Jahresringen um die Vagina.

Kurz und gut, auf dem Parkplatz vor dem Pub stieg Marion in meinen Wagen und Peter zu Karin ein und eine halbe Stunde später sperrte ich die Wohnungstür auf und ließ sie eintreten.

„Möchtest du was trinken? Bier, Wein, Whiskey?“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, was ich jetzt will ist eine heiße Dusche und einen langen Schwanz. Wie sieht es aus, hast du das vorrätig?“

Ich lachte: „Wenn du mich mitnimmst in die Dusche, kannst du ja nachsehen.“

Kopfschüttelnd winkte sie ab: „Nee, da bin ich altmodisch – du machst uns was Schönes zu trinken, für zwischendurch und ich geh schnell mal ins Bad, Ok?“

„Ja, gerne!“ - ich zeigte ihr alles, schlug das Bett auf und ging noch einmal in die Küche und stellte zwei Dosen Bier, Gläser und Mineralwasser auf ein Tablett. Ich ließ mir Zeit, und als ich zurückkam, lag sie schon im Bett, zudeckt bis zur Nasenspitze, was mir ein bisschen leidtat, weil ich schon neugierig war auf sie.

Als ich aber frisch geduscht aus dem Bad kam, war die Situation eine ganz andere – sie hatte die Bettdecke zurückgeschlagen und lag nun vor mir in aller Pracht. Ihre Titten waren der helle Wahnsinn. Wie zwei

Kürbisse bedeckten sie ihren Oberkörper, große Höfe und mächtige Nippel zierten sie und sie sahen zum Anbeißen aus. Der Bauch war ziemlich voluminös und der Nabel tief im Fett versteckt. Der Venushügel war weit vorgewölbt und glatt rasiert und die Möse ein mächtiger Schlitz zwischen massiven Schenkeln, die sie bereitwillig gespreizt hatte und mir freien Blick gewährte.

Als sie meinen Schwanz sah, der angesichts dieser weiblichen Reize natürlich steif geworden war, pfiff sie durch die Zähne.
„Na, da hast du ja nicht zu viel versprochen und anscheinend gefällt ihm ja, was er sieht. Los komm her, ich will mal ein bisschen lecken an ihm!“

Ich legte mich zu ihr und sie kniete sich hin, mit dem Arsch zu mir und das war wirklich ein gewaltiger Apparat, mit mächtigen Backen, die schon ein bisschen nach unten

strebten, aber trotzdem noch fest genug waren und ich begann sie zu kneten, während sie sich meines Speers bemächtigte und einmal schnell über die Eichel leckte:
„Mmh“, sagte sie und fuhr sich genießerisch mit der Zunge über die Lippen, „ich denke, da gibt's heute noch leckeren Nachtisch“ und dann noch zu mir, „wenn wir uns ein bisschen seitlich legen, könntest du mich auch lecken, wenn du magst!“

Sie rollte sich auf die Seite und hob einen Schenkel an, sodass ich mit dem Kopf darunter konnte und so machten wir einen liegenden 69er und ich umklammerte ihren Hintern und versank in ihrem feuchten Schoß. Ich küsste die duftenden Schamlippen, die dick und fleischig ihre Vulva umgaben, biss zärtlich in die Lustperle, die groß wie eine Erbse über dem Eingang in ihr Himmelreich thronte, wie ein Wächter, der nur öffnet, wenn man ihm

höchste Wonnen bereitet. Das tat ich offenbar, denn sie begann kehlig zu stöhnen und ich spürte, wie ihre Muschi nass wurde. Ich schob meine Zunge in die heiße Spalte und leckte ihre Innenseiten entlang, schmeckte ihr Säfte und reizte immer wieder den Kitzler. Sie stöhnte wollüstig und saugte an meinem Schwanz, schob ihn sich tief hinein in ihren breiten Mund und leckte immer wieder am Schaft entlang. Eine Hand glitt zwischen meine Beine und ich hob auch ein Bein etwas an und sie spielte mit Sack und Eiern und stimulierte meine Kimme und mein Arschloch mit einem ihrer kurzen, dicken Finger.

Endlich keuchte sie: „Matthias, komm gib mir deinen Schwanz, ich will dich jetzt in mir spüren!“

„Wie möchtest du denn gerne?“

„Ganz normal, du oben, da spüre ich dich ganz – ich brauch den Körperkontakt.“

Also legte ich mich zwischen ihre weit geöffneten Beine, versank in ihrem weichen Bauch und vergrub mein Gesicht in diesen herrlichen Eutern, saugte an den Kronen, die sich mir dick und fett entgegen reckten, saugte sie ein, lutschte sie ab und küsste immer wieder das weiche, elastische Fleisch ihrer Möpse. Sie hatte inzwischen nach meinem Schwaz geangelt und vor ihrem Loch in Anschlag gebracht: „Los, schieb ihn rein, ich brauche ihn jetzt!“

Also stieß ich zu und sie heulte auf: „Oh Gott, ist das gut, ja, komm, fick mich, stoß zu, fester, fester!“

Und ich fickte hinein in die große Möse dieser großen Frau und brachte das Fett ins Schwingen – ihr Bauch, ihre Möpse, alles

bewegte sich in fleischigen Wellen auf und ab im Rhythmus meiner Stöße. Sie fasste sich an die Titten, zog sie nach oben und leckte sich selbst über die Nippel, mit gierigem Blick starrte sie mich an: „Ja, du fickst gut, ja mach weiter!“

Natürlich machte ich weiter, mit viel Freude, es war schön, eine solche Walküre zu ficken, zu sehen, wie es ihr den Schweiß aus den Poren trieb, wie ihre Wangen glühend rot wurden und wie sie schwer atmend die dicken Schenkel um mich legte und zusammenpresste. Keuchend rief sie: „Ich bin gleich so weit. Kannst du noch?“

Lächelnd keuchte ich zurück: „Klar, komm nur, ich mache weiter!“

Und sie kam mit einem wilden Aufschrei und dann packte sie mich an den Schultern, zog mich an sich und hielt mich ganz fest,

während sie zitternd und wimmernd kam. Ich blieb in ihr und nach einer kleinen Pause machte ich weiter, leckte ihre Nippel oder küsste sie auf den halb geöffneten Mund, schob ihr meine Zunge in den Rachen oder saugte an ihrer.

Diesmal ging es ganz schnell und bei mir war es auch so weit. Sie fühlte das und rief: „Spritz mir die Titten voll, bitte alles auf die Titten!“

Ich zog ihn aus ihrem dampfenden Loch und entlud mich auf sie, auf die Titten, auf den Bauch und ein paar Spritzer auf die Möse und bei jedem Aufschlag schrie sie auf und kam zugleich mit mir.

Als sie wieder normal atmen konnte und ich längst neben ihr lag, verwischte sie mein Sperma auf ihrer Haut, leckte immer wieder über die Handfläche, und erst als sie fertig

war, begann sie zu sprechen.

„Du, mit dir ist es schön. Hast du was dagegen, wenn ich heute bei dir bleibe, ich mag mich jetzt nicht mehr anziehen und hinaus auf die Straße.“

Ich musterte sie erstaunt: „Ja, das ist doch eh klar, ich habe auch nichts anders erwartet. Morgen ist ja ohnehin Samstag, oder musst du da auch arbeiten?“

„Ja, schon, aber erst ab elf Uhr, da ist vielleicht noch ein bisschen Frühspорт möglich, was meinst du?“

„Ja, mit Sicherheit“, sagte ich lachend und küsste sie auf die heiße Wange. „Möchtest du noch ins Bad?“

Sie entschwand und ich sah ihr nach und musste zugeben, dieser wogende Hintern und die dicken Schenkel und die breiten Hüften,

das hatte schon etwas sehr Aufregendes, und als sie zurückkam und sah, dass ich meinen steifen Schwanz wischte und auf ihre schwingenden Titten starrte, lachte sie:
„Dass der Frühsport so früh anfängt, hätte ich eigentlich nicht gedacht. Wie möchtest du mich denn?“

Ich stand auf: „Von hinten, ich will diesen geilen Arsch vor mir haben, wenn ich es dir besorge. Los knie dich hin!“

Kopfschüttelnd baute sie sich auf vor mir:
„Was finden immer nur alle an meinem Arsch – der ist doch bloß fett, wie alles an mir!“

„Ach, das verstehst du nicht“, sagte ich und küsste ihre Pobacken, biss sanft hinein und streichelte sie da, wo sie in die Schenkel übergingen und besonders samten und elastisch waren. Dann gab ich ihr einen

Klaps und sagte: „So, halt dich fest, jetzt spieße ich dich auf“, und als ich dann zwischen diesen riesigen Halbmonden den Eingang suchte und ein wenig zu weit oben probierte, schrie sie auf: „Aber nicht da, nicht in den Popo, das tut weh!“

„Nein, wollte ich auch nicht“ und tätschelte ihren Hintern, der daraufhin wie Pudding wackelte, „jetzt nicht, aber das muss nicht weh tun, glaube mir, ich mach das mit dir, und du wirst es genießen, versprochen!“

„Na gut, aber jetzt nicht, komm, ich helfe dir“ und sie griff sich zwischen die Beine, brachte mich zurück in die erlaubten Gefilde und dann packte ich sie an den Hüften und stieß zu, schob ihr meinen Schwengel in die Möse und ließ mich gegen die Arschbacken fallen, bei jedem Stoß. Der Anblick, wenn mein Schwanz in ihr verschwand, in diesem geilen Loch war derartig aufregend, dass ich

es nicht lange aushielte und froh war, dass es ihr genauso ging: „Ich komme“, schrie sie und ich fickte sie weiter, solange ich spürte, wie ihre Möse sich um meinen Schwanz spannte und solange sie stöhnte und keuchte, aber dann war es höchste Zeit: „Willst du?“, rief ich und zog ihn heraus.

„Ja“, schrie sie, warf sich herum und riss den Mund auf. Ich kam über sie und dann spritzte ich auch schon ab, heiße Fontänen meiner Lava landeten in ihrem Rachen und sie stülpte sich über die Eichel mit ihren vollen, warmen Lippen und trank ihn regelrecht aus, meinen Schwengel, bis zum letzten Tropfen. Dann küsste sie ihn und leckte ihn ab, bis garantiert kein bisschen Sperma mehr zu sehen war.

„So“, sagte sie dann, „jetzt können wir schlafen. Magst du dich da herlegen?“ - sie zeigte auf ihre Brüste und ich nickte und

machte es mir auf ihr bequem. Es war ein herrliches Gefühl und beim Einschlafen dachte ich, dass das überhaupt das erste Mal in meinem Leben gewesen war, dass ich mit einer Frau geschlafen hatte, die älter war als ich.

Am nächsten Morgen blickte ich mich um und stellte fest, dass das Bett neben mir zwar noch warm, aber leer war. Ich rief: „Marion, wo bist du?“, und hörte sie aus der Küche rufen: „Komme gleich!“

Und wirklich, zwei Minuten später erschien sie mit einem Teller voll Schnittchen und Kaffee und splitternackt.

Sie stellte die Sachen ab und kam zurück ins Bett in meine ausgebreiteten Arme. Wir küssten uns zu Begrüßung und dann setzten wir uns auf, lehnten uns an den Kopfteil des Bettes und frühstückten.

„Du“, fragte sie plötzlich, „was meinst du, war das ein „One-Night-Stand“ oder treffen wir uns wieder?“

„Also“, sagte ich wahrheitsgemäß, „ich hätte nichts gegen ein Wiedersehen. Wenn du heute nichts Besseres vorhast, komm doch nach der Arbeit. Bestellen wir uns etwas zu essen und machen uns einen gemütlichen Abend!“

„Mit gemütlich meinst du ... hier? Im Bett?“

„Ja, eigentlich schon, ich stehe ziemlich auf eine gewisse Frau mit wunderbaren Rundungen und da gibt es noch viel zu tun.“

Sie stellte ihre Kaffeetasse auf den Nachtisch, dann nahm sie mir meine aus der Hand, und als ich sie fragend ansah, sagte sie ganz cool: „Dann lass uns damit anfangen!“

Wir liebten uns zärtlich und träge, einfach ich auf ihr, bis es uns gleichzeitig kam und

wir blieben noch eine Weile eng umschlungen liegen. Dann fuhr sie in die Arbeit und ich rief Peter an. Es dauerte eine Weile, bis er ans Telefon ging: „Hallo, na, wie geht's?“

„Wow“, sagte er, „ich bin gerade dabei, meine Meinung zu revidieren. Mann, wie die abging, da kann keines von den Mädchen mit. He, scheiß auf die Jugend. Diese Karin ist ein Wahnsinn!“

„Meine Marion auch und außerdem sehr nett. Wir treffen uns heute Abend noch einmal!“

Peter lachte: „Wir auch, sie ist nur nach Hause gefahren sich umziehen, dann gehen wir essen und dann vögeln wir das ganze Wochenende. Sie ist super, so unkompliziert und geil, ein Traum!“

„Na, dann schönes Vögeln, alter Freund.“

„Danke, dir auch!“

Es war alles so, wie ich mir das vorgestellt hatte – wir kamen wirklich kaum aus dem Bett hinaus und hatten großen Spaß miteinander. Am Sonntag Vormittag telefonierte sie mit ihrer Tochter: „Hi, Binchen, alles ok bei dir? Ja gut, ja, bei mir auch“ - da zwinkerte sie mir zu - „du hör mal, wahrscheinlich komme ich heute nicht nach Hause. Was? Ja, sehr!“ - wieder zwinkern und ein Luftkuss - „ja, am Wochenende, ja versprochen. Ok, machs gut!“

„Sie will dich kennen lernen. Sie sagt, so kennt sie mich gar nicht, so Feuer und Flamme für einen Mann!“

„Na ja, ich kenne mich ja selbst nicht wieder, mir ist das auch schon lange nicht mehr passiert. Du bist eben eine sehr

aufregende Frau!“

„Magst du mich auch ein bisschen oder ist das alles nur wegen dem Bett?“

Darüber hatte ich auch schon nachgedacht und mir ehrlich gestanden eingestehen müssen, dass ich sie sehr mochte. Ihre Art war super, so direkt, so unkompliziert und gerade. Sie war wirklich eine klasse Frau.

Also nahm ich sie in den Arm und sagt: „He, Marion, ich mag dich sehr, es ist nicht nur das Bett allein, obwohl, wenn ich mir dich so ansehe, ich glaube, ich könnte schon wieder.“

„Na, dann lass dich doch nicht aufhalten, du bist mir ja eh noch was schuldig?“

Ich schaute sie verständnislos an und sie zeigte mit einem spitzen Finger auf ihren Hintern – „Hier hinein, mein Schatz. Ich

möchte das so gerne, aber bisher hat das keiner geschafft, weil es so weh getan hat!“

„Ok, Marion, das machen wir jetzt. Warte, ich bin gleich zurück!“ Ich ging ins Bad, dort bewahrte ich für derlei Anlässe ein besonders Gleitfähiges Massageöl auf. Damit bewaffnet kehrte ich zurück: „So, meine Schöne, jetzt knie dich hin vor mich und zeig mir deinen kleinen Hintern!“

„Ach du“, sagte sie, während sie sich in die gewünschte Position brachte, „von wegen kleiner Hintern, sag ruhig „Fetter Arsch!“

„Nein“ und dabei gab ich ihr einen festen Klaps, „wenn dann sage ich „Geiler Arsch“, denn das ist er wirklich. So, und jetzt werden wir ihn entsprechend behandeln, dass dir nichts weh tut, wenn ich dir dann meinen Schwanz hineinschiebe, ok?“

Sie nickte eifrig: „Und hast du das schon gemacht? Ehrlich?“

„Ja, ganz ehrlich und ich tue es gerne, es ist ein geiles Gefühl, für beide, du wirst sehen!“

„Na gut, dann fang an!“

Brav reckte sie mir ihr Hinterteil entgegen und ich tat mir ein bisschen von dem Öl auf die Hände und massierte erst mal ihre Pobacken ein. Es war ein Vergnügen, diese Melonenhälften zu streicheln und sie schien es zu auch mögen, denn sie wackelte mit ihnen und gurrte und schnurrte vor Wohlbehagen.

Als die zwei Hälften schön glänzten, träufelte ich reichlich von dem Öl in die tiefe Spalte dazwischen und verteilte es mit der flachen Hand über die ganze Länge. Sie begann leise zu wimmern und ihr Popo

zitterte leicht.

Jetzt ließ ich einen Finger durch die Ritze gleiten, erst mit gleichmäßigem Druck von Anfang am verlängerten Rücken bis zur feuchten Möse, die sie bereits selbst streichelte. Dann begann ich mit der Fingerkuppe ihre Rosette zu bearbeiten, umkreiste sie, drückte gegen den Muskelring, anfangs sanft, dann immer fester und schließlich sagte ich zu Marion: „Entspann dich jetzt, ganz locker lassen, ich schieb dir jetzt den Finger hinein, lass locker!“

„Ja“, wimmerte sie, ja, komm, ich warte und dann, „Au, oh, oh, ja, komm, mach weiter, wow, ist das geil!“

Das sagte sie, als ich sie bereits mit meinem Finger fickte, ihn raus und rein schob und dabei ihren Schließmuskel dehnte. Sie schrubbte währenddessen ihre Fotze und ich

wurde immer schneller und tiefer und schließlich rief sie: „Los, jetzt, ich will ihn, aber sei vorsichtig!“

Mein Schwanz war natürlich steif geworden, bei all der Beschäftigung und ich verpasste ihm jetzt noch eine Ölung, damit er schön flutschte und dann setzte ich die Eichel an ihrer wirklich engen Rosette an und drückte dagegen.

„Entspanne dich, genau wie vorher“ und sie tat, was ich sagte und schon war ich drin und sie heulte auf, aber nicht vor Schmerz, sondern vor Wollust und Geilheit und vorsichtig drang ich vor in ihren Tunnel und eroberte sie in kurzer Zeit. Das Öl erlaubte mir, sie richtig schön zu vögeln und sie genoss es von Stoß zu Stoß mehr und es dauerte nicht lange, hatte sie ihren ersten Arschorgasmus und der schüttelte sie derart durch, dass ihre Knie einknickten und sie

sich auf dem Bett wand vor Erregung und alles an ihr waberte und wackelte.

Ich blieb auf den Knien, hielt meinen Schwanz bei Laune, und als sie halbwegs klar denken konnte, kam sie zu mir, legte sich seitlich vor mich hin und saugte an ihm, leckte ihn ab und wichste mit großer Hingabe, bis es mir kam. Sie öffnete den Mund, ließ mich alles in sie hinein schießen und schluckte den Honig bis zum letzten Tropfen. Dann rollte sie auf den Rücken, lächelte mich an und streichelte mir über die Wange: „Danke, das war lieb von dir. Du hast das so gefühlvoll gemacht, es war wunderschön. Ich würde das gerne mal wiederholen.“

„Ich auch, meine Schöne, ich auch!“

Das Wochenende ging zu Ende und ich konnte mich nicht erinnern, in den letzten

Jahren so viel und so gut gevögelt zu haben, wie mit Marion. Auch so viel Spaß hatte ich schon lange nicht gehabt. Während der Woche war ich in Belgien und gegen meine Gewohnheit blieb ich jedem Hurenhaus fern.

Am Freitag trafen wir uns bei mir zu Hause und vögelten die ganze Nacht. Es graute schon der Morgen, als sie sich an mich schmiegte und sagte: „Heute Abend kommst du zu uns, Sabine kocht italienisch, du wirst begeistert sein!“

„Und was wird sie zu mir sagen? Wird sie da auch begeistert sein?“

„Mit Sicherheit“ und dann nach einer kleinen Pause, „und du von ihr auch!“

„Wieso, ist sie eine so gute Köchin?“

„Ja, das auch, aber vor allem ist sie sehr hübsch!“

„Oho, Mama macht sich Sorgen. Aber wenn sie so hübsch ist, wie du sagst, wird sie ja wohl einen Freund haben.“

„Hatte sie, ist aber vor kurzem in die Brüche gegangen. Darum wohnt sie ja jetzt auch wieder bei mir. Sie hat ihn verlassen, er hat sie mit seiner Chefin betrogen, der Idiot.“

„Wie alt ist sie eigentlich?“

„27, ich war sehr jung, als sie geboren wurde, und es war schwierig, aber wir haben es geschafft. Sie hat studiert und arbeitet jetzt bei einem Pharmakonzern.“

„Wie alt bist eigentlich du, Marion?“

„Das muss ich dir aber nicht sagen, oder?“

„Ach, sei doch nicht dumm, was ändert das. Ich möchte es halt wissen. Ich zum Beispiel bin 42.“

„Und ich werde nächsten Monat 50, mein Junge!“

„Na, ich bitte dich, das ist doch kein Alter!“

Sie lachte: „Ja, für eine Kirche nicht, aber für eine Frau, die ohne Sex nicht leben kann, ist es furchtbar!°

„Na, dann komm her, ein Quantum gibt's heute noch!“

Ich hatte zwei Blumensträuße gekauft, rote Rosen für die Mama und gelbe für die Tochter.

Marion öffnete die Tür und strahlte, als ich ihr die Blumen überreichte. Sie gab mir einen Kuss und flüsterte: „Ich weiß gar nicht mehr, wann mir das letzte Mal jemand Rosen geschenkt hat!“

Dann führte sie mich in das Wohnzimmer der Dreizimmerwohnung und rief: „Sabine, Besuch!“

Schon ihre Stimme, als sie rief: „Ich komme!“ war unheimlich sexy, aber was ich dann zu Gesicht bekam, als sich die Tür zur Küche öffnete, war der totale Wahnsinn – Marion in jung, Marion minus 25 Kilogramm und Marion mit einem Sexappeal, dass Angelina Jolie dagegen wie eine Schaufensterpuppe aussah.

Ich musste mich zusammen reißen, um normal sprechen zu können, als sie mich begrüßte: „Hallo, ich bin Bine, freut mich, sie kennen zu lernen, ich hoffe, sie mögen Lasagne?“

„Hallo, ich freue mich auch, ich bin Matthias und ich liebe die italienische Küche!“ Damit überreichte ich ihr die Blumen und dachte:

„Von dir würde ich auch gebratenes Hundefutter super finden.“

Sie war gleich groß wie ihre Mutter und hatte ihre Figur, aber eben im Original und die war so etwas von atemberaubend in diesem T-Shirt und den Jeans, dass mir wirklich die Spucke wegblieb. Marion bemerkte das natürlich, und als Sabine wieder in der Küche verschwunden war, drohte sie mir mit dem Zeigefinger: „Na, na ich hoffe, du vergisst nicht, wen du besuchst“, und dann weiter, lächelnd, „ist sie nicht eine Traumfrau?“

Ich konnte nicht anders: „Ja, sie ist unheimlich sexy, wow, wenn du auch so warst ...“

Lachend sagte sie: „Mindestens, aber das kann auch ein Fluch sein, wenn dir immer alle Männer nach pfeifen, das kann ich dir

sagen!“

Unser Gespräch wurde von Sabine unterbrochen, die als Erstes die Minestrone auftrug – wirklich spitzenmäßig gekocht, was ich auch sagte. Sie freute sich sichtlich über das Kompliment, und wenn sie lachte, wirkte sie noch anziehender - es war ein Wahnsinn. Sie schien auch Gefallen an mir zu finden – naja, irgendwie logisch, wenn sie so gestrickt war wie ihre Mutter.

Die beiden betreuten mich jedenfalls überaus zuvorkommend, wir aßen die ausgezeichnete Lasagne und danach noch Fruchtsalat und tranken Chianti in ziemlich großer Menge.

Plötzlich meinte Marion: „Also ich denke, es wird Zeit, dass ihr auf „Du“ trinkt, es ist doch blöd, wenn ihr immer noch per Sie seid.“

Wir sahen uns an und wussten beide, dass das keine gute Idee von ihrer Mutter war, aber wir konnten ja schlecht sagen, dass wir das nicht wollten, weil wir es nur zu gerne wollten.

Also standen wir auf, verschränkten die Arme ineinander und tranken den Rest vom Wein, den wir in den Gläsern hatten auf Ex und dann küssten wir uns und es war, als würde ein Blitz durch meinen Körper fahren, von den Lippen, die sie mit ihren elektrisierte durch den Bauch direkt in den Schwanz, der mir so plötzlich stand, dass ich dachte, man könnte sehen, wie sich die Hose vorne hebt.

Ihre Lippen waren so warm, so weich, so samtig und doch so fest und sie waren zart, aber vor allem fordernd, in dem kurzen Augenblick sagten sie mir: „Matthias, ich will dich, ich will dich ganz, mit Haut und

Haar“, und ich denke, dass ich die gleichen Signale aussendete, denn als wir uns beim Abschied in die Augen sahen, wussten wir beide, was geschehen würde.

Marion kam mit mir, wir wollten nicht in der kleinen Wohnung neben ihrer Tochter vögeln – schon vorher nicht und jetzt, nach der Begegnung, war ich heilfroh, dass wir das so entschieden hatten. Die Vorstellung, nur getrennt durch eine dünne Wand mit ihrer Mutter zu schlafen, während sie alles mit bekam, war grauenhaft.

Als ich dann schmusend mit Marion im Bett lag, fühlte ich kurz so etwas wie schlechtes Gewissen, wobei ich nicht sagen konnte, wem gegenüber. Ihre Küsse und warmen Hände und ihr heißer Schoß ließen mich aber ziemlich schnell alles vergessen und ich gab mich ihr einfach hin.

Diese Woche war ich zwar in der Stadt, aber Marion hatte Spätdienst und außerdem noch Monatsinventur und wir verabredeten uns für nächsten Freitag. Natürlich telefonierten wir täglich ein paar Mal und es war alles, wie es sein sollte, bis, ja bis es am Dienstagabend an meiner Tür klingelte.

Sie stand davor, mit leuchtenden Augen, aber ernstem Gesicht: „Sabine, hallo, komm rein!“ sagte ich, aber sie schüttelte den Kopf: „Nein, warte, Matthias. Wir wissen beide, was passieren wird, wenn ich da jetzt hineingehe. Ich möchte das auch, aber ich will Mama nicht wehtun. Bitte schick mich weg, sag mir, dass du mich nicht willst und das ich mir das alles einbilde.“

„Sabine, das kann ich nicht, weil es nicht stimmt. Und Marion sagen wir erst mal nichts. Ich will sie ja auch nicht verletzen“, und dann hielt ich ihr die Hand entgegen,

„los, komm rein!“

Sie nahm meine Hand, ich zog sie über die Schwelle, schlug die Tür hinter ihr zu und ließ sie nicht mehr los, vielmehr riss ich sie an mich, presste meine Lippen auf ihren vollen, warmen Mund und Sekunden später machten sich unsere Zungen miteinander bekannt und wir waren bereits dabei uns gegenseitig die Kleider vom Leib zu reißen. Sie trug einen Rock, dessen Reißverschluss ich öffnete, während sie meinen Gürtel und meine Hose auf machte. Ihr Höschen ließ sie mit dem Rock gemeinsam fallen und dann lag ich schon auf dem Boden im Wohnzimmer, und sie kam über mich, ich spürte die Hitze, die von ihrer Möse ausging, aber ich kam nicht mehr dazu, sie zu berühren, denn da saß sie schon auf meinem harten Schwanz und zog sich erst jetzt ihr T-Shirt über den Kopf, und während sie sich wie eine Irre mit dem Becken vor- und zurückbewegte, öffnete sie

den BH und ließ dann ihre Brüste schwingen - die schönsten, die ich je gesehen hatte, rund, voll, mit harten Nippeln und kleinen, kreisrunden Höfen, die wie aufgemalt aussahen. Ich hörte auf, mein Hemd weiter auf zu knöpfen sondern griff nach diesen Titten, knetete sie und strich mit den Fingern über die Warzen. Sie fing an zu stöhnen, beugte sich vor, legte sich auf mich drauf, hämmerte jetzt mit ihrem Hintern auf und ab und küsste mich, schob mir ihre Zunge in den Rachen, leckte meine Mundhöhle aus und dann einige Male quer übers Gesicht.

Ich verschränkte meine Hände über ihrem Hintern, über diesem traumhaften Knackarsch, auf dem kein Kilo zu viel die perfekte Form störte, und presste sie an mich. Sie duftete so gut, ihre Haut war so zart und frisch und ihre weichen Haare kitzelten mich im Gesicht. Sie fickte mich weiter, sie ritt mich wie ein Rodeopferd und

ihr Orgasmus war wie eine Explosion, unangekündigt fette er sie weg, ließ sie auf mir schluchzend zusammenbrachen, wimmernd und stöhnend und ihr Muschi zuckte und umschloss wie im Krampf meinen Schwanz. Sie suchte meine Lippen, küsste und sprach zugleich: „Oh – Gott, - Matthias, oh – war das – gut, Bitte bring – mich jetzt – ins – Bett!“

Sie stieg ab, ich zog sie hinter mir her, wie vor nicht allzu langer Zeit ihre Mutter, mein Schwanz steif und feucht von ihrer Muschi und als wir ins Schlafzimmer kamen, legte sie sich aufs Bett und spreizte die Beine – sie war rasiert, ihre Möse blank und glänzend, leicht geöffnet, die Schamlippen ganz schmal und der Kitzler geschwollen. Ihr Bauch war flach und hart und darüber thronten diese herrlichen Brüste, kugelrund und fest, einfach zum Anbeißen.

Sie war auch nicht unbedingt dünn, aber ihre Taille war schmal, die Hüften waren ausgeprägt und das Becken breit, der Hintern mächtig und die Schenkel drall, aber alles ohne Fett – sie war einfach eine große Frau mit Rundungen, wie sie schöner nicht hätten sein können.

Sie lächelte, während sie mit einer Hand gedankenverloren mit ihrer Pussy spielte:
„Wow, das ist schnell gegangen. Vielleicht können wir es jetzt ein bisschen gemütlicher angehen?“ Dann breitete sie die Arme aus:
„Komm her zu mir, ich will dich wieder in mir spüren!“

„Warte, nicht so schnell“, sagte ich und kniete mich zwischen ihre Schenkel, beugte mich vor und presste meine Lippen auf ihre Muschi, auf diese duftende Spalte, die so gut schmeckte, so zart war und doch so elastisch und ich schob meine Zunge hinein, leckte die

Innenwände entlang und ließ dann die Zungenspitze über ihren Kitzler gleiten und sie schrie auf bei dieser Berührung und packte mich an den Haaren und drückte mein Gesicht in ihren Schoß, verschränkte ihre Beine hinter meinem Rücken und ächzte: „Na gut, dann mach's mir so, aber richtig!“

Und ich fickte sie mit der Zunge, stieß sie ihr so weit ich nur konnte hinein und immer wieder saugte oder leckte ich am Kitzler und es dauerte nicht lange, da schob sie mich weg, rief: „Hör auf, es kommt mir ja schon wieder“ und sie zuckte und zitterte und zerdrückte mich fast zwischen ihren Schenkeln.

Jetzt war es für mich so weit, jetzt wollte ich sie und mitten hinein die letzten Ausläufer ihres Orgasmus warf ich mich auf sie und rammte ihr meinen Schwanz in die Möse und begann sie hart zu ficken. Ich packte sie an

den Fesseln, legte mir ihre Beine an die Schultern und beugte mich nach vor, bis ihre Knie fast die Brustwarzen berührten. Sie schrie auf, ihre Schenkel und Arschbacken hoben sich vom Bett und ich vögelte sie richtig hart, mit kurzen Stößen, die aus der Hüfte kamen. Sie umklammerte mich und feuerte mich an: „Ja, du Irrer, fick mich, ja, komm, noch tiefer, oh Gott ich halt's nicht aus, oh, es kommt schon wieder, los spritz mich an, ich will deinen Samen, spritz!“ und dann war es so weit – meine Säfte stiegen und ich entlud mich über ihrem zuckenden, sich windenden Leib und sie griff mach meinem spritzenden Schwanz und lenkte die Fontänen auf ihre Titten und in ihre andere Hand, die sie zu einer Schüssel geformt hatte und mit der sie das Sperma auffing.

Als ich keuchend neben ihr lag, saugte sie den Honig von ihrer Handfläche und machte dabei schmatzende Geräusche: „Ah, das

schmeckt!“

Dann legte sie sich an meine Seite, eine Hand auf meinem geschrumpften Pimmel und sagte: „He, es ist super mit dir, genau, wie ich es mir gedacht habe. Hör zu, wir sagen Mama nichts, ich bringe das nicht übers Herz. Du fickst uns einfach beide. Mich immer dann, wenn sie keine Zeit hat, und warten wir ab, was passiert. Vielleicht schickt sie dich ja eines Tages in die Wüste, wer weiß?“

Ich schaute sie zweifelnd an: „Und du meinst, das klappt? Du meinst, sie bekommt das nicht mit?“

„Ich weiß es nicht, aber ich weiß auch keinen anderen Ausweg. Ich will nicht auf dich verzichten und ich will auch nicht, dass sie es muss. Ich sehe ja, wie gut du ihr tust!“

Ich war nicht überzeugt von dem, was sie sagte, aber ich wusste, dass es eigentlich genau das war, was ich wollte – nämlich beide.

Ich zog sie an mich: „Ok, wir versuchen es, was soll's, bleibt ja in der Familie!“

Wir liebten uns noch einmal, diesen Abend, dann fuhr sie nach Hause, zu Ihrer Mutter und erzählte irgendein Märchen von einem Treffen mit einer Freundin.

Am nächsten Abend stand sie wieder vor der Tür und diesmal schafften wir es bis zur Couch im Wohnzimmer, dort schob sie sich ihr Sommerkleid über die Hüften, legte sich über die Lehne und ließ sich von mir ficken, dass ich schon Angst bekam, wir würden samt dem Sofa umfallen. Höschen hatte sie überhaupt zu Hause gelassen.

Es endete wieder im Bett und es war genau so schön wie beim ersten Mal und ich stellte noch etwas fest. Sie war wie ihre Mutter auch ein patenter Kerl – es machte genau so großen Spaß mit ihr zusammen zu sein.

Dann kam der Freitagabend. Ich hatte gekocht – Paella, spanischen Schinken aufgeschnitten und ein paar Flaschen Rioja gekauft und alles war fertig, als Marion erschien.

Sie hatte sich zurechtgemacht, Make-up, Lidstrich, war beim Friseur gewesen, ihre langen Haare fielen in vollen Locken bis zu ihren Brüsten, die sich unter einer weit ausgeschnittenen Bluse kaum bändigen ließen und sie trug eine weite Hose, die aber an den Hüften knapp saß und ihren Hintern total geil aussehen ließ.

Ich umarmte sie an der Tür und küsste sie

fest auf den Mund - ich wollte mir selbst beweisen, dass ich unseren Plan in die Tat umsetzen konnte und es fiel mir überhaupt nicht schwer.

Sie war gut drauf und wir hatten schon beim Essen großen Spaß. Wir hatten es uns auf der Couch gemütlich gemacht, auf der ich am Vortag noch ihre Tochter gevögelt hatte – sie hatte sich ausgestreckt und ihren Kopf auf meinen Schoß gebettet.

Plötzlich fragte sie: „Und, wann wirst du es mir sagen?“

„Was sagen?“

„Dass du mich austauschst gegen Sabine.“

Sie hatte es also mitgekriegt – na ja, Mutter, erfahrene Frau, logisch. Wir waren einfach blöd gewesen.

„Marion, ich wollte es dir überhaupt nicht sagen, weil ich das nicht vorhave. Ja, wir haben miteinander geschlafen, vorgestern und gestern auch, es war ...“

„Unvermeidlich?“

„Ja, danke, das ist das richtige Wort“, sagte ich, begann leicht ihre Schulter zu streicheln und ließ meine Hand dann langsam zu ihrem Dekolleté gleiten, „also es war unvermeidlich und das wird es wohl auch bleiben, aber ich will dir erstens nicht wehtun, das heißt, wir wollen das nicht, und ich will zweitens nicht auf dich verzichten, nicht als Freundin und nicht im Bett. Ich will mich aber auch nicht entscheiden müssen zwischen Euch beiden. Also werde ich, wenn du einverstanden bist, mit Mutter und Tochter ...“

„Du bist komplett verrückt. Was sagt Sabine

dazu?“

„Sabine? Das war ihr Vorschlag!“

Jetzt richtete sie sich auf und schaute mich ungläubig an: „Was, wirklich?“

„Ja und wie gesagt, wenn du nichts dagegen hast, das ich manchmal mit ihr ..., dann bleibt alles so, wie es ist.“

Sie sah mich mit großen Augen an: „Ihr zwei seit irre und ihr meint, das klappt?“

„Lass es uns versuchen, am besten gleich“, und dann nahm ich sie in den Arm und fünf Minuten später hatte ich sie über die Lehne des Sofas gelegt und ...

Vernascht von den Freunden meines Sohnes

Als mir mein Sohn Hannes eröffnete, dass er seinen 19. Geburtstag gerne zu Hause feiern würde, mit ein paar Freunden, war ich nicht sonderlich begeistert. Das hörte sich nach verwüstetem Garten, herumliegenden Plastikbechern und Bierflaschen, nach Pinkeln gegen die Mülltonne und anschließendem Großreinemachen an.

Aber, wenn mein Augenstern einen Wunsch äußerte, dann machte ich es auch möglich. Schließlich waren wir ein gutes Team seit meiner Scheidung vor 5 Jahren.

Als ich meinem Mann auf die Schliche gekommen war, dass er es mit einer anderen

trieb, mit einer seiner Angestellten, junges Mädchen, rattengeil und scharf auf seine Kohle, ging ich die Sache generalstabsmäßig an, nachdem ich mich vom ersten Schock erholt hatte.

Zuerst ließ ich von einem Detektiv einschlägige Fotos machen von verschiedenen Treffen in Hotels, im Wagen bei einem Quickie im Wald, bei Restaurantbesuchen und einmal sogar bei uns zu Hause in unserem Ehebett.

Dann übergab ich die Sache einem der besten Scheidungsanwälte und vereinbarte eine Gewinnbeteiligung mit ihm, sodass er reges Interesse an einem positiven Ergebnis haben musste.

Als wir den Gerichtssaal verließen, weinte mein Ex. Das Haus war weg, das Kind war weg - einmal im Monat durfte er ihn für zwei

Stunden besuchen, unter meiner Aufsicht, das Geld war weg, er musste sogar seine Uhrensammlung verkaufen, um mich auszahlen zu können. Na und die Freundin war natürlich auch weg - kein Geld, kein Fick. Für ihn hatte sich die Sache nicht gelohnt, aber es war ja auch nicht der Plan gewesen, dass er mich nach 15 Ehejahren schamlos betrügen durfte.

Jedenfalls lebte ich mit meinem Sohn, finanziell abgesichert in unserer Villa am Stadtrand und führte für ihn ein offenes Haus. Es waren dauernd irgendwelche Freunde bei uns, meistens Schul- und später Studienkollegen, die bei uns ein und aus gingen, mit uns aßen, bei uns übernachteten und dafür sorgten, dass mir nie langweilig wurde.

Je älter sie wurden, umso mehr wuchsen sie mir ans Herz, aber umso mehr entwickelte

ich zwiespältige Gefühle für sie. Plötzlich waren sie junge Männer geworden, mit breiten Schultern, durchtrainierten Oberkörpern und Bartwuchs. Immer öfter betrachtete ich sie auch als potentielle Kandidaten für mein Bett, das in den letzten Jahren total verwaist war.

Ich hatte seit meiner Scheidung nur zweimal mit einem Mann geschlafen – einmal mit einem Lehrer von Hannes, aber dessen Pimmel war so mickrig, da konnte ich besser auch ohne Sex leben und einmal nahm ich einen Anhalter mit, einen Handwerker auf der Walz. Wir trieben es im Wald auf einer Wiese. Er brauchte dringend Geld und ich dringend einen Schwanz – also eine Win-win-Situation. Es hatte mich 100 Euro gekostet, aber er fickte mich zweimal hintereinander und hatte einen richtig geilen Riemen.

Immer öfter ertappte ich mich dabei, dass ich an die Jungs dachte, an ihre jungen, harten Schwänze, wenn ich mir wieder einmal einen Dildo in die Möse schob.

Es war ein Grillfest geplant, im kleinen Kreis, also so ungefähr 20 Leute, natürlich auch Mädels, schließlich waren die Jungs alle so zwischen 18 und 20 und dementsprechend interessiert am anderen Geschlecht. Ich hatte da auch nichts dagegen, sie sollten ruhig ihren Spaß haben. Ich sagte nur zu Hannes, dass ich keine wild kopulierenden Teenies im Garten oder irgendwo im Haus antreffen wollte – das sollten sie in ihren eigenen Wohnungen oder Autos oder wo auch immer machen.

Er grinste: „Mama, sei doch nicht so prüde!“

„Das hat nichts mit prüde zu tun, aber ich will nicht, dass die Nachbarn denken, ich

führte hier ein Jugendpuff, verstanden?“

„Ja, keine Sorge, ich sag's den Jungs. Ah, Tom, Mike und Matze werden da schlafen, wenn es dir nichts ausmacht.“

Damit hatte ich ohnehin gerechnet, das waren seine drei besten Freunde und seit Kindesbeinen bei uns zuhause und auch genau die, denen ich meine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Speziell Tom war für mich der erste Kandidat, ein wirklich hübscher Bursche mit langen, dunklen Locken und einem tollen Körper, den er gerne zur Schau stellte. Er war immer der Erste, der sein Shirt auszog, wenn sie im Garten arbeiteten oder Volleyball spielten.

Er war auch der Einzige, mit dem ich schon einmal ein kleines, intimes Zusammentreffen gehabt hatte – und zwar im Badezimmer. Ich stand unter der Dusche und hatte vergessen

abzusperren, da ging plötzlich die Tür auf und jemand kam herein.

Ich rief: „Hallo, besetzt, wer ist da?“

„Ich bin's, Tom. Entschuldige, ich hole nur ein Handtuch!“ und dann kramte er für meine Begriffe etwas lang in den Schubladen herum und ich wusste, dass er meine Silhouette genau ausmachen konnte, hinter den feuchten Scheiben der Duschkabine.

Das erregte mich derartig, dass ich schon überlegte, ob ich nicht die Tür öffnen sollte, aber da rief er: „Bin schon weg!“

Am selben Abend kam er in die Küche und ich fragte ihn: „Na, hat dir gefallen, was du gesehen hast?“

Er wurde rot, aber dann grinste er: „Leider war es nicht viel, die Scheiben waren angelaufen!“

Ich streichelte ihm über die Wange und lächelte verführerisch: „Schade, hättest du früher kommen müssen!“

Er schaute mich verwirrt an und ich ließ ihn stehen. Das war ein paar Tage vor dem Geburtstag gewesen.

Das Fest war in vollem Gange, ich hatte mich schon zurückgezogen, obwohl alle gewollt hatten, dass ich noch bleibe. Aber ich kam mir irgendwie als Fremdkörper vor unter all den jungen Leuten und verabschiedete mich nach dem Essen.

Tom war mir noch nachgelaufen und hielt mich an der Hand zurück: „Julia, bleib doch noch, jetzt wird es ja erst lustig!“

Ich schüttelte den Kopf: „Nein, Tom, ich bin müde, ich leg mich ein bisschen vor den Fernseher. Wenn ihr was braucht, ruft mich,

ok?“

Er nickte: „Schade“ und ging zu den anderen zurück. Ich blickte ihm nach und spürte, wie meine Möse feucht wurde.

Ich überlegte beim Hineingehen, ob ich es mir rasch selber machen sollte, aber bei den vielen Menschen im Garten wollte ich nichts riskieren.

Also zog ich mir bequeme Sachen an – T-Shirt und eine Jogginghose – und flözte mich aufs Sofa.

Draußen ging es hoch her, klirrende Flaschen, Gelächter, alles schien super zu laufen und ich schlief beruhigt ein, schließlich war ich ja den ganzen Tag auf den Beinen gewesen.

Lautes Poltern und Gekicher ließen mich hochfahren – im Garten war es ruhig

geworden, aber im Flur war die Hölle los. Ich ging hinaus und was ich da sah, gefiel mir gar nicht. Mein Herr Sohn war sturzbetrunken und wurde von seinen drei Freunden, die in wesentlich besserem Zustand waren, mehr getragen als geführt.

„Mammmma, du bischt noch wach?“, lallte er, als er mich sah, und brach in idiotisches Gekicher aus.“

Ich seufzte und sagte zu Tom: „Bringt ihn hoch, ich hole einen Eimer!“

„Mammmma, lass uns noch was trinken“, kam es von der Treppe und Tom herrschte ihn an: „Jetzt halt doch endlich die Klappe, Mensch.“

Kaum lag der Held im Bett, war er auch schon eingeschlafen.

Wir schlichen alle vier hinaus und Mike

schlug vor: „Was meint ihr, gehen wir noch ein bisschen hinaus, es ist einfach noch zu früh zum Schlafen.“

Es war 2 Uhr morgens, aber ich hatte auch noch Lust auf ein Bier, also setzten wir uns im Kreis auf eine der Decken, die wir ausgelegt hatten, weil es uns an Sitzgelegenheiten mangelte für so viele Leute.

Ich saß im Schneidersitz zwischen Matze und Tom und Mike mir gegenüber und aus irgendeinem Grund drehte sich unser Gespräch plötzlich um Beziehungen. Ich denke, Mike hatte damit angefangen und sagte, dass er es schräg fände, wenn ältere Männer mit jungen Mädchen schliefen. Er könnte sich das nicht vorstellen und er würde das auch nicht machen.

Tom hatte da mehr Verständnis: „He, es gibt

viele junge Mädchen, die würden es gerne mit einem älteren Mann treiben, mit einem Mann mit Erfahrung!“

Mike widersprach: „Das glaube ich nicht, was kann das bringen, wenn einer zwar Erfahrung hat, aber keinen mehr hochkriegt!“

Jetzt musste ich mich einmischen: „Also bitte, ihr tut ja so, als wäre das Leben mit 30 vorbei. Natürlich haben ältere Menschen auch noch Spaß am Sex und bringen ihn auch noch hoch.“

Jetzt grinste Tom anzüglich: „Also ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, Sex mit einer älteren Frau zu haben. Es muss doch schön sein, mit einer erfahrenen Frau zu schlafen, der es auch Spaß macht, von einem jungen Kerl gev.... - oh, Entschuldigung,“

Ich lachte: „Ich habe das Wort „Vögeln“

schon mal gehört und ihr werdet es nicht glauben, ich hab's sogar schon mal getan!"“

Matze witzelte: „Naja, sonst würde der Trunkenbold ja auch nicht dort oben schnarchen!“, und nachdem sich das Gelächter gelegt hatte, schaute mich Tom von der Seite an: „Was ist mit dir, Julia, würdest du mit einem von uns schlafen wollen?“

Jetzt wurde es plötzlich ganz still, die Drei atmeten nicht einmal und ich überlegte kurz: „Ehrlich gestanden, ja. Mit jedem von euch!“

Sie rissen die Augen auf – damit hatten sie nicht gerechnet und jetzt mussten sie die Nachricht erst mal verdauen. Ich hatte vor, ihnen dabei zu helfen: „Jungs, ich gehe jetzt zu Bett, ihr könnt euch ja etwas überlegen, aber wartet nicht zu lange!“

Dann stand ich auf und ging. Ich spürte, wie

sich ihre Blicke in meinen Rücken bohrten, und wiegte mich besonders auffällig in den Hüften, was bei meinem festen, ziemlich knackigen Hintern sicher gut aussah. Im Schlafzimmer zog ich mich aus – es war ohnehin nicht viel, BH trug ich nie, das war bei meinen Minititten nicht notwendig und der Rest war schnell abgelegt.

Dann legte ich mich aufs Bett und wartete – was hatte ich da nur angerichtet? Ob sich einer der Drei trauen würde und wenn ja, wer? Ich tippte auf Tom, ja, ich hoffte auf ihn.

Das Warten machte mich geil. Ich begann meine Muschi zu streicheln und fühlte, wie nass sie war. Ich hatte mich erst am Tag davor rasiert – eine meiner Lieblingsbeschäftigungen, bei der ich regelmäßig masturbiere – und die Haut war glatt und weich.

Es klopfte, ich sagte: „Ja, bitte“, und konnte nicht verhindern, dass meine Stimme etwas zitterte.

Die Tür ging auf und - damit hatte ich ja wirklich nicht gerechnet – alle drei standen sie da und glotzten mich mit großen Augen an. Tom fing sich als Erster und trat ein: „Julia, wir konnten uns nicht einigen und da haben wir gedacht, wir lassen dich entscheiden, mit wem du möchtest, wir wollen alle drei“, und dabei konnte er seinen Blick nicht von meinem Schoß abwenden, den ich zwar abgedeckt hatte mit meiner Hand, aber das schien die Drei trotzdem nicht daran zu hindern, voll Verlangen dort hinzustarren.

„Ok“, sagte ich, „entscheiden will ich mich auch nicht, kommt einfach alle drei her und zieht euch endlich aus. Seht nur, wie feucht meine Muschi schon ist“ und damit zog ich

die Hand weg und zeigte ihnen meine nasse Spalte, die ich mit zwei Fingern ein wenig auseinander spreizte.

Jetzt gab es kein Halten mehr – Jeans und T-Shirts flogen durch die Luft und dann standen sie vor mir, die drei Helden und zeigten mir ihre Schwänze und mein Herz machte einen Freudensprung, alle drei waren sie gut bestückt, aber was Matze da vor sich hertrug, das war ein Prachtexemplar, wie ich es noch nie gesehen hatte, lang und dick und steil nach oben ragend – es schrie förmlich nach mir.

Ich kniete mich hin und winkte ihn zu mir: „Los, komm her, gib mir diesen Riemen“ und ich griff nach ihm und zog ihn an mich.

Tom war schon hinter mir, er hatte die Chance erfasst, die ihm diese Position bot, und begann meinen Hintern zu streicheln,

während Mike sich um den Rest kümmerte, sprich um die Titten - er begann, sie zu kneten und speziell die Nippel zu bearbeiten.

Ich hatte es noch nie mit mehr als einem Mann gleichzeitig getrieben und das Gefühl dieser vielen Hände am Körper, jetzt auch der Lippen von Mike, der sich unter meine Brüste gelegt hatte und an ihnen saugte, während Tom von hinten meine Möse streichelte und meinen Hintern küsste – es machte mich unglaublich heiß.

Während ich die Berührungen der beiden genoss, stürzte ich mich auf diesen herrlichen Hengstschwanz, leckte den Schaft entlang, saugte an der pulsierenden Eichel und ließ meine Zunge an ihrem Ansatz spielen. Dann reizte ich die Pissöffnung, stach mit der Zungenspitze hinein und entlockte ihm erste kehlige Laute. Schließlich umschloss ich mit den Lippen

die Eichel und saugte daran, während ich eine Hand zwischen seine Beine gleiten ließ und seinen Sack kraulte.

Mike massierte in der Zwischenzeit meinen Kitzler, während Tom bereits zwei Finger in meiner Spalte platziert hatte und sie langsam aus und ein bewegte. Aber noch viel mehr geilte mich auf, wie er mit der Zunge meine Arschbacken und die Ritze dazwischen bearbeitete. Er war offensichtlich der Erfahrenste von ihnen und machte das nicht zum ersten mal und seine Bemühungen um meinen Hintereingang brachten mich auf eine Idee.

Ich entließ die Rute Matzes für einen Augenblick aus meiner Lippenumklammerung, und ächzte: „Los, ihr zwei, fickt mich, Mike, leg dich unter mich, Tom, du übernimmst den Hintern“, und dann schob ich mir den Schwanz wieder in den

Rachen.

Die Zwei platzierten sich relativ schnell, ich half Mike beim Finden meiner Spalte und schob seine Eichel ein paar Zentimeter tief hinein, bevor er selbst zustieß und mir seine Lanze in die Möse schob. Tom hatte mich ja schon ein bisschen glitschig gemacht mit seiner geilen Zunge und eroberte mein Arschloch mit Bravour – es tat einen kurzen Moment weh, aber dann war er drinnen und die beiden vögelten mich synchron, während ich an dem Schwengel saugte und mich einfach fallen ließ in dieses geile Erlebnis. Jahrelang nicht gevögelt und jetzt alle Löcher gestopft, noch dazu von drei so herrlich jungen Schwänzen.

Es dauerte natürlich nicht lange und ich erlebte meinen ersten fremd erzeugten Orgasmus seit über einem Jahr und er war fulminant – ich spürte die Wellen der

Erregung, wie sie sich auftürmten, bevor sie gnadenlos über mir zusammenbrachen und mich wegspülten, mich schreien ließen und mich aufbäumen gegen die zwei Schwänze, die mich aufspießten und sich aneinander rieben in meinem Inneren.

Und jetzt wollte ich mehr, vor allem wollte ich den Schwanz zum Spritzen bringen, diesen herrlichen Schwengel, den ich kaum mit einer Hand umfassen konnte – ich wollte jetzt seinen Samen schlürfen, und zwar ganz schnell. Matze war chancenlos – ich kraulte seinen Sack und saugte ihm die Milch aus den Eiern, wichste und schleckte an seinem Schwanz, bis er schrie: „Achtung“ und ich meinen Mund aufriss, gebeutelt von den beiden Schwänzen in mir, die immer heftiger in mich hinein stießen.

Endlich entlud er sich und die erste Fontäne donnerte gegen meinen Gaumen und ich kam

gar nicht dazu, sie zu schlucken, da war schon die nächste da, und erst als er fertig war und mein Mund randvoll mit seiner Ficksahne, schluckte ich das Ganze mit einem Male und es war fast zu viel und ich musste ordentlich würgen, bis alles unten war.

Dann schob ich mir die Eichel hinein und leckte sie ab, saugte sie aus und wartete, bis sein Schwanz zu schrumpfen begann, bevor ich losließ. Jetzt war es aber auch bei mir wieder soweit, die zwei Schwänze und die vier Hände, die mich an den Hüften hielten und mit meinen Titten spielten, machten mich bereit für den nächsten Höhepunkt und der war noch heftiger wie der Erste und ich musste erstmals schreien, um meiner Wollust Luft zu machen und ich spürte, wie sich mein Körper versteifte und meine Löcher sich um die Schwänze krampfte.

Dann entzog ich mich ihnen, legte mich auf den Rücken und keuchte: „Los spritzt mir in den Mund, ich will eure Sahne“, und sie knieten sich neben mich, einer rechts, einer links und wichsten sich selbst.

Mike war der Nächste – er füllte mich ab und ich hatte zu tun, alles wegzuschlucken. Und schließlich war Tom an der Reihe, ihm half ich und massierte seine Eier, während er seinen Schwanz bearbeitete und als er kam, stülpte ich meine Lippen über seine Eichel und wollte ihn direkt austrinken, aber das schlug fehl – es war so viel, das es mir aus den Mundwinkeln wieder heraus rann und auf meinen Hals und meine Titten tropfte. Von dort wischte ich es ab und leckte es von den Fingern, bis alles weg war.

Dann lag ich inmitten meiner drei Jungs, mit ihnen irgendwie verkeilt und genoss die Nähe der jungen Körper. Trotzdem, es graute

schon der Morgen und die Vernunft begann Einkehr zu halten und ich sagte zu ihnen: „So, meine Lieben, das war's. Legt euch noch ein wenig hin, ich muss auch ein bisschen schlafen und – kein Wort zu Hannes, ist das klar?“

Alle nickten sie und sammelten ihre Kleidungsstücke auf. Dann verließen sie mich, nachdem sich jeder einen Kuss auf die Lippen abgeholt hatte.

Ich ging ins Bad und stellte mich unter die Dusche, da hörte ich plötzlich die Tür - „Hallo, wer ist da?“

Diesmal machte er selbst die Schiebetür auf und kam nackt zu mir: „Ich wollte nicht noch einmal zu spät kommen!“

„Wissen die andern ...?“

„Nein, ich habe gesagt, ich schlafe bei

Hannes, sie haben mich nicht bemerkt!“

Ich hängte den Duschkopf ein, sodass der Strahl uns von oben traf, und umarmte ihn. Wir küssten uns zärtlich und er begann mich einzuseifen, überall, aber vor allem zwischen den Beinen und am Hintern und ich spürte, wie ich feucht wurde und heiß und begann seinen Schwanz zu streicheln.

Er drückte mich an sich und flüsterte mir ins Ohr: „Julia, ich will dich, hier und jetzt, ich will dich so sehr!“

Und dann hob er mich hoch, drückte mich mit dem Rücken gegen die Wand und ich schlang meine Beine um seinen Hintern und setzte mich mit meiner Möse genau auf seine Latte. Schon war er in mir und er bewegte sich so geil von unten nach oben, mein Gewicht schien ihm nichts auszumachen und er fickte mich so herrlich, ich verschränkte meine

Arme hinter seinem Nacken und presste mich an ihn, küsste sein Gesicht und seine Lippen und seine Schultern, während er mir seinen Schwanz in die Fotze hämmerte.

Wir keuchten beide vor Anstrengung und trotz des Wassers waren wir schweißgebadet, als es uns schließlich kam, er jagte mir seinen Saft in die Möse und ich verkrallte mich in seinen Rücken und bäumte mich auf, warf den Kopf zurück und presste mein Becken gegen seinen zuckenden Schwanz.

Endlich setzte er mich ab, und während ich sein Sperma an meinen Oberschenkeln spürte, küssten wir uns noch einmal voll Leidenschaft.

Vor dem Bad trennten wir uns und ich wollte nur mehr ins Bett.

Es war schon heller Morgen und ich hörte die Stimmen der Jungs im Garten. Ich stand auf, schaute zum Fenster hinunter und sah meinen blassen Sohn und Mike und Tom, die gerade begonnen hatten aufzuräumen. Ich winkte ihnen und fuhr erschrocken herum, als mich eine Hand an der Schulter berührte – Matze stand vor mir, nur in Shorts, allerdings mit einer riesigen Beule.

„Matze, was ist los“, fragte ich ihn, als ich seinen starren Blick bemerkte, der sich auf meinen Schoß richtete.

„Julia, ich will dich ficken, ich kam ja nicht dazu heute Nacht!“

Ich lachte: „Ja, du hast recht, na gut, aber leise, dass uns die anderen nicht hören!“

Und ich legte mich noch einmal aufs Bett und sah ihm zu, wie er sein Ungetüm befreite und

mich beschlich so etwas wie Angst, wie er denn wohl dieses Monster in meiner Möse unterbringen wollte. Er kniete sich zwischen meine geöffneten Schenkel und ich dachte, jetzt würde er gleich loslegen, aber weit gefehlt. Er beugte sich vor und küsste so zart, wie ich es ihm gar nicht zugetraut hätte, meine Muschi, zuerst ganz ohne Zunge, nur mit den Lippen, bedeckte er meinen Schoß mit lauter kleinen, leichten Küssen, vor allem auch den Kitzler, wo er länger verharrte und mit den Lippen leicht daran zog und saugte. Ich war schon wieder nass und geil und wollte nicht mehr länger warten.

„Los, Matze“, keuchte ich, „los, fick mich, das wolltest du doch!“

Er hob den Kopf und grinste mit seinem nassen Mund: „Ja, aber du schmeckst so gut, ich liebe deine Muschi!“ und vergrub noch

einmal für ein paar Augenblicke sein Gesicht in meinem Schoß und bereite meine Möse mit seiner Zunge auf das Kommende vor.

Dann richtete er sich auf und mit ihm seine Rute, die weit über den Nabel hinausragte und er griff unter meine Arschbacken, hob mich hoch und beugte sich nach vor, dass sein Schwanz in eine waagrechte Position kam. Ich griff nach ihm und brachte die Spitze vor meinen Muschi.

„Vorsichtig“, flehte ich ihn an und er nickte und schob sich Zentimeter für Zentimeter in mich hinein. Ich dachte, meine Möse reißt, er füllte mich aus bis zum letzten Millimeter und ich packte ihn an den Armen und schob ihm mein Becken entgegen, ich wollte ihn drinnen haben, bis zum Anschlag und es gelang, meine Muschi war geschmiert von meinen Säften und er glitschte aus und ein und es war der Wahnsinn – ich drückte ihm

die Schenkel in die Seite und trommelte mit den Fersen auf seinen festen Jungmännerhintern. Schließlich sah ich es in seinen Augen – er war so weit und ich ließ es geschehen, ich ließ mich fallen und mitreißen von ihm, von seinem zuckenden Monster in meinem Loch, von den Fontänen, die er mir in die Möse knallte und von seinem unkontrollierten Stöhnen.

Schließlich lag er auf mir, schwer atmend und schweißüberströmt: „Wow, war das geil. Julia, du bist ein Hammer!“

Ich streichelte seine kurzen schwarzen Haare und gab ihm einen Kuss auf seine heißen Wangen: „Du aber auch, Matze, du und dein Schwanz!“

„Maaaatze“, tönte es von unten, „schläfst du noch?“ - Hannes war schon wieder gut gelaunt.

Matze flüsterte: „Ja, mit deiner Mutter“ - wir lachten, umarmten uns und dann verließ er mich, während ich wieder einmal duschen ging.

Ab diesem denkwürdigen Geburtstag hatten meine Sexnöte für längere Zeit ein Ende. Die Drei wahrten ihr Geheimnis und es ergaben sich viele Gelegenheiten, mit dem einen oder anderen zu vögeln. Mit Tom hatte ich sogar so etwas wie eine Affäre – wir fuhren manchmal gemeinsam weg, über Nacht in ein Hotel, wo wir nach Herzenslust ficken konnten, aber auch mit Matze und Mike schlief ich immer wieder. Meistens lenkten die anderen zwei Hannes ab und ließen den jeweiligen Prinzen mit mir alleine. Selbst als sie schon Freundinnen hatten, kehrten sie immer wieder in meine Arme zurück und genossen meinen reifen Körper und meine Erfahrung.

Erst seit ein paar Monaten habe ich selbst einen Freund und der ist ziemlich eifersüchtig, aber das ist eine andere Geschichte.

Mein geiler, schwarzer Schwiegersohn

Als unser Tochter Corinna zum ersten Mal gemeinsam mit Adam, unserem zukünftigen Schwiegersohn auftauchte, bekam mein Mann beinahe einen Herzinfarkt und ich ein feuchtes Höschen.

Er stammte aus Togo und war der schwärzeste Schwarze, den ich je gesehen hatte. Und das will etwas heißen, denn in meiner Jugend habe ich so viele Afros gefickt, dass ich irgendwann aufgehört hatte, sie zu zählen. Wer in Berlin afrikanische Wurzeln hatte, war vor mir nicht sicher. Ich stand auf ihre kehligen Stimmen, die samtige Haut, die weißen Zähne und Handflächen und auf ihre großen Schwänze. Und das ist kein Märchen – im Schnitt liegen sie über

dem Schnitt und sie ficken alle ausgezeichnet, viel direkter, viel ehrlicher und viel ausdauernder als jeder Weiße, von denen ich auch reichlich hatte.

Natürlich wusste davon niemand in meiner Familie – ich glaube, mein Mann hätte mich nicht genommen, wenn er von dieser Facette meines Vorlebens gewusst hätte. Er war ja noch wochenlang nach dem Besuch der beiden böse auf mich, dass ich ihn nicht vorgewarnt hatte. Kunststück - ich wusste ja selbst von nichts. Meine liebe Tochter hatte nicht nur meine Vorliebe für dunkelhäutige Männer geerbt, sondern auch meine Verschwiegenheit.

Jedenfalls war die Überraschung gelungen – Adam war ein ausgesprochen schöner Mann, mittelgroß, ebenmäßige Züge, schlank und sportlich. Er bewegte sich wie eine Raubkatze und er hatte auch solche Zähne.

Sein Deutsch war perfekt, besser als meines – als Sohn reicher Eltern lebte er seit seinem 14. Lebensjahr in Internaten in der Schweiz und in Deutschland, studierte auf den besten Unis und arbeitete jetzt bei einer Bank. Er war 8 Jahre älter als Corinna und nur 12 Jahre jünger als ich.

„Was sagst du zu ihm“, fragte sie mich, als wir gemeinsam Geschirr abwuschen.

Ich war so ehrlich, wie ich konnte: „Ein toller Mann. Bist du dir sicher? Du weißt schon, dass er schwarz ist? Du weißt auch, dass das immer noch nicht ganz gesellschaftsfähig ist – musst dir ja nur das Gesicht deines Vaters ansehen?“ Die Wahrheit wäre gewesen: „Mach, was du willst, aber haltet euch fern von mir – ich will ihn nämlich!“

Corinna lachte: „Ach Mama, wir leben im

21. Jahrhundert und mir ist ehrlich gesagt auch egal, was die Leute sagen – inklusive Papa, wenn nötig. Wir lieben uns und das ist doch das Wichtigste, oder?“

„Ja, hast ja recht. Und der Altersunterschied?“

„Das sagst ausgerechnet du – Papa ist 15 Jahre älter als du!“

Damit hatte sie recht, leider und das war auch ein Grund, warum ich mit einem feuchten Slip herumlief. Mit Sex ist bei mir nicht mehr viel los – nicht, dass mein Mann nicht könnte, nein, er ist sogar ein toller Liebhaber, trotz seiner bald 60 Jahre, aber er braucht es nicht mehr sehr oft. Jedenfalls viel seltener als mir lieb ist und mein zweischwänziger Dildo ist mittlerweile wesentlich öfter in meinen Löchern als der Riemen meines Ehemannes. Und dann

erscheint dieser ebenholzfarbene Prinz aus Togo und sieht mich auch noch so an aus seinen dunklen Augen nach dem Motto: „Na, Schwiegermutter, möchtest du auch mal ran?“

Wenn ihm meine Tochter gefiel und das nahm ich an, dann war ich natürlich auch in seinem Beuteschema – groß, blond, prächtige Titten und Knackarsch – ich bin eben nur etwas älter, genau genommen 20 Jahre und 15 Kilo schwerer, die vor allem in den Hüften, am Arsch und in den Oberschenkeln stecken – aber alles fest und zum Anbeißen.

Jedenfalls war mein Gefühlsleben in Aufruhr, die alten Erinnerungen an meine Jugendjahre in den Armen diverser Afrikaner kochten wieder hoch, dieses geile Gefühl, von einem Schwanz aufgespießt zu werden, der eigentlich viel zu dick ist für die Muschi und zu lang sowieso.

Da mein Mann immer noch unter Schock stand, war natürlich an Sex nicht zu denken, also löste ich das Problem per Hand unter der Dusche – ich fickte mich mit drei Fingern im Stehen, massierte meine Liebesperle und das war es.

Drei Monate später war Hochzeit und meine Beziehung zum Schwiegersohn so kritisch, dass ich am liebsten gar nicht getanzt hätte mit ihm. Es war furchtbar, wie mich seine bloße Anwesenheit erregte und dann auch noch ein langsamer Song und tanzen auf Tuchfühlung – ich konnte seine Latte spüren, durch seine Hose und ich wusste von Corinna, die in diesen Dingen nicht sehr zurückhaltend war, dass er einen enormen Schwanz haben musste.

„Mama“, hatte sie gesagt, „ich bin froh, dass ich ein bisschen breiter gebaut bin. Ich wüsste sonst nicht, wie ich dieses Teil

unterbringen könnte.“

Als ich das hörte, kriegte ich weiche Knie, genau wie beim Tanzen, als ich zum ersten Mal seinen Schwengel fühlte. Mich hätte nur interessiert, wieso er überhaupt einen Ständer kriegte, beim Tanz mit seiner Schwiegermutter, aber ich konnte ja schlecht fragen.

Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal froh sein würde, dass meine Tochter von mir weg fährt, aber es war tatsächlich so. Ich atmete auf, als sie sich auf ihre Hochzeitsreise begaben und einige 1000 Kilometer zwischen uns brachten.

Aber natürlich kamen sie zurück, ich meine, sie wohnten ja nicht bei uns in Berlin, sondern in Kassel und wir sahen sie selten, aber jedes Mal war ich vorher nervös und nachher irgendwie enttäuscht, von mir, von

ihm, ich wusste eigentlich nicht, wovon, aber irgendwie erwartete ich immer, dass etwas passieren würde.

Und dann kam der Anruf: „Adam, hier, grüß dich, Charlotte, bitte rege dich nicht auf, aber Corinna hatte einen Unfall ...“ Natürlich regte ich mich auf und unterbrach ihn, „Was ist passiert, ist sie verletzt, wo ...?“

„Charlotte, bitte, sie ist im Krankenhaus, sie hat Schnittwunden, ein gebrochenes Bein und eine schwere Gehirnerschütterung, sonst ist alles ok, naja, Prellungen hat sie natürlich auch davongetragen!“

„Was für einen Unfall?“, fragte ich und erklärte: „Jemand hat sie angefahren, sie fuhr mit dem Rad und der andere mit einem Auto, sie hat großes Glück gehabt!“

„Ich komme, ich muss sie sehen!“

„Darum wollte ich dich bitten, ich bin nämlich sehr eingespannt und kann mich nicht so richtig kümmern und ihr Gesellschaft leisten!“

„Gut besorg mir ein Hotel, am Abend bin ich da.“

„Aber du schlafst natürlich bei uns, wir haben genug Platz“ und als ich etwas sagen wollte, „keine Widerrede. Ich erwarte dich am Abend!“ - na super, das war genau das, was ich brauchte. Die Tochter im Krankenhaus und ich mit ihm unter einem Dach. Das konnte nicht gut gehen und bei dem Gedanken drehte sich mir der Magen um, wegen Corinna und einen Stock tiefer wurde ich klitschnass – das nennt man wohl Interessenskonflikt.

Klar fuhr ich zuerst zu meinem Mädchen – sie sah furchtbar aus, zerschrammt und voll

mit diesem grässlichen Desinfektionsmittel, konnte sich vor Schmerzen nicht bewegen und war auch noch kaum ansprechbar wegen des Beruhigungsmittels. Der Oberarzt sagte, es komme wieder alles in Ordnung und ich bleib bei ihr, hielt ihre Hand und wartete auf Adam. Der erschien dann auch, blieb noch ein bisschen und dann fuhren wir zu seiner Wohnung.

Er hatte das Bett im Gästezimmer bereits bezogen und aufgeräumt und schlug vor, essen zu gehen. Ich sah nach, was meine Tochter so alles im Kühlschrank hatte und machte einen Gegenvorschlag: „Hör mal, ich mach mich jetzt ein bisschen frisch und dann gibt's Abendbrot – einverstanden? Ich bin nämlich müde, ich möchte es mir nachher bequem machen. Vielleicht hast du ja ein Gläschen Wein für deine Schwiegermutter?“

Er deutete eine Verbeugung an:

„Selbstverständlich, alles, was sie möchte“ und grinste mich an.

„Na, darauf sollten wir es nicht ankommen lassen, mein Lieber!“, sagte ich, ebenfalls lächelnd und ließ ihn stehen.

In der Dusche, als das warme Wasser über meinen Körper lief und ich mit der Hand meine Formen nachzeichnete, sie über die prallen Brüste gleiten ließ, wo sich die Nippel bereits aufgerichtet hatten und meinen rasierten Venushügel streifte, fasste ich einen Entschluss. Ich ergab mich den Forderungen meines Körpers und vergaß meine moralischen Bedenken – ich wollte ihn und darauf würde ich es anlegen.

Dementsprechend adjustiert kam ich eine Viertelstunde später zurück – enge schwarze Leggings, die meinen Arsch fantastisch zur Geltung brachten und vorne die Konturen

meine Möse nachzeichneten und ein Top, in das ich meine Titten gepackt hatte, ohne BH, versteht sich. Außerdem war ich barfuß – ich weiß, dass meine langen Zehen mit den rot lackierten Zehen schon so manchen, nicht nur schwarzen, Mann schwach werden ließen.

Er riss jedenfalls seine Augen auf, als er mich so sah, und konnte es sich nicht verkneifen: „Wow, Charlotte, du siehst wirklich toll aus. Wenn Corinna in 20 Jahren auch noch so super in Form ist, kann ich mich glücklich schätzen!“

Er hatte sich auch umgezogen, trug halblange Shorts und ein Muskelshirt und sein sehniger, schlanker Körper und die muskulösen Beine verstärkten das Kribbeln in meinem Bauch ganz erheblich. Als ich aber die Beule bemerkte, die sich da an seinem Oberschenkel zeigte, wurde mir richtig heiß und ich hoffte, dass sich auf meinen Leggings

nicht gleich ein nasser Fleck bilden würde – Höschen hatte ich nämlich keines an.

Ich wandte mich dem Kühlschrank zu, packte alles Essbare auf die Arbeitsfläche daneben und begann es auf verschiedenen Tellern und Platten anzurichten. Er besorgte Getränke und Gläser, und als ich mich einmal nach ihm umdrehte, sah ich den Blick, mit dem er mich betrachtete und ich fühlte mich nackt, so intensiv brannten sich seine Augen in meinen Körper.

Ich tat so, als hätte ich nichts bemerkt, bückte mich ein paar Mal nach irgendwelchen Dingen im Gemüsefach des Eiskastens und präsentierte ihm dabei immer wieder meinen knackigen Hintern.

Plötzlich stand er ganz knapp hinter mir, legte mir seine Hände an die Hüften und flüsterte mir ins Ohr: „Charlotte, ich will

dich!“, und als ich mich zu ihm umdrehen wollte, hielt er mich fest: „Nein, bleib so, bitte!“

Aber ich konnte nicht, ich musste zumindest den Schein wahren: „Adam, wir dürfen das nicht. Corinna ist im Krankenhaus, hätte heute tot sein können und du willst dich mit mir vergnügen. Adam, das geht nicht!“ Er hielt mich fest und drückte sein Becken gegen meinen Hintern, drängte sich an mich und ich fühlte, wie er seinen steifen Schwanz an mir rieb. Seine Hände brannten wie Feuer auf meiner Haut und ich konnte nicht mehr aufhalten, was ich ohnehin so herbeigesehnt hatte – ich gab auf und sagte bloß: „Nur dieses eine Mal, hörst du?“

Aber er hörte nichts mehr, er ließ seine Hände unter mein Top gleiten, schob es hoch und erreichte meine Titten, umfasste sie und begann sie zu kneten. An seinen Handflächen

rieben sich meine dicken Nippel und wurden in Sekundenschnelle hart und ich presste meinen Hintern gegen seinen Schwanz und stöhnte leise. Er knabberte mit seinen fleischigen Lippen an meinen Ohren und küsste mich auf den Nacken, während er meine Möpse massierte.

Ich zog mir das störende Top über den Kopf und wollte mich wieder umdrehen, aber er hielt mich auf: „Nein, warte bitte“ und griff nach dem Saum meiner Leggings und begann ihn über meinen Hintern nach unten zu ziehen. Als er merkte, dass ich außer den Hosen nur mehr Haut trug, strahlend weiße, denn mein Arsch kam nie mit der Sonne in Berührung, pfiff er leise und fuhr fort mit seinem Werk. Er war hinter mir in die Knie gegangen, und während er die Hose immer tiefer nach unten zog, bedeckte er meinen Po mit feuchten Küssem, immer weiter nach unten, hinein zwischen die Beine. Ich beugte

mich nach vorne über die Arbeitsplatte und griff nach hinten, zog meine Pobacken auseinander und legte so meine Möse frei, damit er sie küssen konnte. Das tat er auch – mittlerweile waren die Leggings am Boden angekommen und ich entstieg ihnen, während ich schon seine Zunge spürte in meiner tropfnassen Muschi und eine Hand, mit der er von vorne den Kitzler reizte und mir die ersten Schauer der Erregung durch den Körper jagte. Ich lag bereits mit dem Oberkörper auf der Platte vor mir, hatte alles zur Seite geschoben, was mich störte und reckte ihm meinen Hintern entgegen, schon ziemlich außer Atem und geil.

Seine Zunge stieß in mein Loch und dabei rieb sich seine Nase ständig an meiner Rosette und verschaffte mir zusätzliche Erregungsschübe, die mich aufstöhnen ließen. Aber ich wollte mehr und ich wollte ihn sehen, also rief ich: „Adam komm, zieh

dich aus, ich möchte dich ganz.“ Er ließ ab von mir, um sich die Shorts auszuziehen und diesen Moment nützte ich und drehte mich um.

Was ich da sah, ließ mich Corinna verstehen, als sie von ihrem breiten Becken sprach - er hatte wirklich ein wahres Monster in der Hose und das sprang mir jetzt entgegen, dick geschwollen, pulsierend und nass an der Spitze der blanken Eichel.

Ich ging in die Hocke und griff nach ihm. Gierig leckte ich am Schaft entlang und reizte sein Pissloch mit der Zungenspitze. Dann öffnete ich den Mund, so weit ich konnte und schob mir diesen Schwengel in den Rachen – er füllte mich derart aus, dass ich einen Panikanfall unterdrücken und durch die Nase atmen musste, aber dann hatte ich ihn im Griff und Adam begann sich zu bewegen, vor und zurück und fickte mich in

meinen Mund und ich speichelte den Schaft ein und meine Spucke tropfte auf meine Brüste und den Boden und ich schmatzte und schlürfte und er stöhnte manchmal auf vor Geilheit. Ich schob eine Hand zwischen seine Beine, griff nach den Eiern in dem großen, rasierten Sack und drückte sie, bis er aufschrie, und ließ mich von ihm in die Mundfotze ficken, immer schneller und tiefer.

Endlich zog ich mich zurück und atmete kräftig durch, wischte mir das Gesicht mit dem Handrücken ab und wollte weiter machen, aber er zog mich hoch: „Charlotte, hier, komm her, auf den Tisch.“

Und er hob mich hoch, als wäre ich federleicht, setzte mich mit meinem nackten Arsch auf den Küchentisch und drückte mich zurück, bis ich auf dem Rücken lag. Ich stellte meine Füße auf die Kante – weit

gespreizt und er beugte sich vor und presste seine Lippen, diese lustbringenden samtigen Wülste auf meine nasse Fotze. Schmatzend leckte er sie aus, massierte dabei meine Lustperle und saugte an ihr. Dann stand er auf und umfasste meine Schenkel, zog mich zurecht und platzierte die Spitze seines Riemens vor meinem nassen Loch.

Ich starnte ihn an: „Sei vorsichtig, mach langsam!“ und das tat er.

Behutsam schob er die Eichel zwischen meine geschwollenen, empfindlichen Schamlippen, dehnte sie und drängte sie auseinander. Immer wieder zog er zurück und kam ein Stückchen tiefer und ich stöhnte unter den Angriffen dieses Ungetüms. Aber es war unendlich geil und meine Säfte erlaubten es ihm schließlich, bis zum Anschlag in mir zu verschwinden, so tief, bis es bei mir nicht mehr weiter ging – ein

Wahnsinnsgefühl, ein Gefühl, dass ich schon lange nicht mehr hatte, aber unheimlich genoss. Ich packte ihn an den Oberarmen und rief: „Adam, jetzt kannst du Gas geben, los, fick mich mit deinem großen Schwanz, ich habe mich so nach ihm gesehnt!“

Er grinste, entblößte seine Raubtierzähne und vögelte mich mit kurzen Stößen, zog meine Beine an sich, bis sie senkrecht über seine Schultern hinaus ragten und seine Schenkel klatschten an meinen Hintern und er durchbohrte mich mit seinem Riemen und ich kam, ich kam zu einem überwältigenden Orgasmus – es begann rund um seinen Schwanz, meine Fotze zog sich zusammen, mein Bauch wurde hart und ich dachte für einen Moment, ich würde ohnmächtig – so stark war dieses Gefühl, so sehr schrumpfte mein Inneres zu einem kleinen, winzigen Ball und mit einem Male explodierte der und ich ließ mich mitreißen, schrie meine Lust

hinaus, schlug mit den Händen auf die Tischplatte und schrie und schrie.

Völlig unbeeindruckt fickte mich Adam weiter, ja, er erhöhte sogar noch sein Tempo, rammelte nun richtiggehend in mich hinein. Seine schweißnasse Haut glänzte und seine Augen leuchteten, als er ächzte: „Das wollte ich von Anfang an, ich wollte dich vom ersten Augenblick an!“

Ich stöhnte: „Ich dich auch, ich dich auch, oh Gott, wie groß er ist, ja, fick mich, Adam, fick mir die Seele aus dem Leib!“

Bei mir war es schon bald wieder so weit. Ich umklammerte die Tischkante und presste mich ihm entgegen, als wollte ich ihn einsaugen und es kam mir wieder und ich ließ mich fallen in dieses herrliche Gefühl und dann war auch er bereit: „Charlotte?“ rief er und ich schrie: „In den Mund, Adam,

los in den Mund!“

Er zog den Schwengel aus der Fotze und ich sprang vom Tisch, ging in die Hocke – und da war er schon, der heiße Samen, Fontänen schleuderte er mir in den Schlund und ich sammelte alles in der Mundhöhle, tauchte die Zunge ein, ließ es kreisen, und als er fertig war, schluckte ich den ganzen zähen Batzen auf einmal – langsam rann der Honig durch die Speiseröhre und ich genoss den Geschmack und lutschte alles heraus aus seiner Rute, immer wieder saugte ich daran, bis ich sicher war, dass es nichts mehr zu saugen gab.

Er zog mich hoch und nahm mich in die Arme: Zum ersten Mal küsssten wir uns jetzt, zwar erst nach dem Fick, aber es hatte eben schnell gehen müssen. Nun genoss ich seine weichen, dicken Lippen, die heiße Zunge, mit der er so geil meine Möse geleckt hatte

und seine Hände, die zärtlich meinen Rücken streichelten und meinen Hintern. Ich hatte meine Arme um seinen Nacken gelegt und genoss einfach nur diesen Kuss.

Als er sich aber freimachte und leise sagte: „Komm, lass uns ins Schlafzimmer gehen“, da war die zärtliche Stimmung mit einem Male vorbei und ich sagte: „Adam, ich habe gesagt, wir machen das einmal und mehr nicht. Ich kann doch nicht eine Affäre mit meinem Schwiegersohn anfangen. Komm, zieh dir was an, wir essen jetzt. Und dann gehen wir schlafen, und zwar jeder in sein Zimmer.“

Er machte ein enttäuschtes Gesicht, aber sah wohl auch ein, dass es richtig war, wozu ich mich schweren Herzens durchgerungen hatte. Also umarmte ich ihn noch einmal, und als ich spürte, dass sich in seiner Körpermitte wieder etwas zu regen begann, ließ ich ihn

los: „Adam, pack ihn weg, schnell und hilf mir hier, beim Ordnung machen!“

Ein wenig schräg grinsend verstaute er seinen Hengstschwanz in den Shorts und ich schlüpfte auch in Leggings und Top und dann taten wir, was wir eigentlich schon eine Stunde früher hätten tun sollen, nämlich zu Abend essen.

Wir waren schweigsam und wussten beide nicht so recht, was wir sagen sollten. Schließlich fing Adam an: „Charlotte, du musst mir glauben, ich liebe Corinna, und das mit uns, das ist ...“

Ich half ihm: „... rein körperlich?“

Er nickte: „Ja, aber das hört sich nicht gut an. Ich begehre dich, ich möchte mit dir Sex haben, seit dem ersten Augenblick!“

„Adam, mir ging es genau so, aber das ist ja

jetzt geschehen und es war schön und das war's. Ich kann Corinna nicht betrügen!"

„Gut, wie du meinst. Ich beuge mich der Gewalt“, sagte er und stand auf. „Dann gehe ich jetzt duschen, wenn du einverstanden bist. Kommst du morgen zurecht, ich muss früh raus?“

„Ja, kein Problem, sehen wir uns am Abend im Krankenhaus?“

„Auf jeden Fall, ich hole dich ab!“

„Gut, dann schlaf schön!“

„Danke, du auch!“

Mir war zum Heulen, aber was sollte ich machen. Ich wusste genau, wenn ich noch einmal mit ihm fickte, würde das ein Spiel werden ohne Ende. Es war so schon schwer genug, aber besser ein Ende mit Schrecken ...

„Bad ist frei“, rief er von oben. Ich hatte alles weggeräumt und ging die Treppe hinauf, holte mein Waschzeug und marschierte ins Bad.

Dort zog ich mich aus und stellte mich vor den Spiegel – es war immer noch ganz ordentlich, was ich da sah – ich verstand schon, dass Adam auf mich abfuhr – die Titten waren ja wirklich gewaltig und hingen auch nur, weil sie so schwer waren, das hatten sie immer gemacht. Und die Nippel, eine Wucht, manchmal saugte ich selber daran, wenn ich Zeit hatte und es mir so richtig schön selber machte, dann zog ich die Titten hoch zum Mund und leckte über die Warzen oder lutschte daran – ein super Gefühl.

Aber am geilsten war zweifelsohne mein Hintern. Die täglichen Übungen zur Straffung waren schon gut – er war ein

Prachtexemplar.

Ich sinnierte noch ein bisschen weiter, auch darüber, welche Verschwendung es eigentlich war, dass so ein schöner Körper nicht mehr Einsatzmöglichkeiten bekam und in der Dusche, als ich mein Möschen wusch und spürte, wie heiß es war und wie hungrig, warf ich meine Bedenken über Bord.

10 Minuten später klopfte ich an Adams Tür:
„Ja, Charlotte, was ist?“

„Darf ich kurz hineinkommen?“

„Ja, natürlich!“

Und dann stand ich im Schein seiner Nachttischlampe in der Tür, nackt und geil.

„Was ist denn?“, fragte er mich und ich antwortete leise: „Adam, ich möchte bei dir schlafen? Darf ich?“

Er richtete sich im Bett auf: „Ja, natürlich, aber du wirst doch nicht glauben, dass ...“

„.... wir das können, ohne zu bumsen? Nein, das glaube ich nicht, aber ich will es ja auch. Ich kann nicht anders. Lass es uns tun, bitte!“

Er lächelte, hob die Bettdecke hoch, ich schlüpfte darunter und lag schon in seinen Armen, halb auf ihm, einen Schenkel zwischen seinen und meine Lippen auf seinen Mund gepresst. Während unsere Zungen einen heißen Tanz begannen, waren seine Hände überall gleichzeitig, am Rücken, am Hintern, auf den Titten und in meinen Haaren. Ich war wesentlich zielstrebiger. Ich hatte eine Hand unter seinem Nacken platziert und die andere hatte schon seinen Schwengel umschlossen und massierte ihn in ganzer Länge. Allein das Gefühl, dieses Riesending in der Hand zu haben, geilte mich dermaßen auf, dass meine

Muschi tropfnass war. Da hätte es eigentlich seines Fingers gar nicht bedurft, der sich jetzt von hinten durch die Ritze einen Weg zu meiner Möse bahnte und anfing, sich in mich zu bohren. Wir waren völlig hemmungslos, schleckten uns gegenseitig die Mäuler aus und fuhren uns mit den Zungen quer über die Gesichter, steckten uns die Zungenspitzen in die Ohren und leckten über die Hälse, bis wir überall nass waren. Ich hielt es nicht länger aus, ich wollte diesen Riemen noch einmal lecken und legte mich verkehrt auf ihn, platzierte meinen Arsch vor seinem Gesicht und ächzte: „Los, leck mich!“ Dann hatte ich die Eichel schon im Mund, saugte daran und schob sie mir hinein, bis sie am Gaumensegel streifte. Er packte mich an den Hüften, zog mich mit dem Hintern auf sein Gesicht und spreizte dann meine Pobacken auseinander, legte die beiden Löcher frei und ließ seine Zunge durch die Ritze schnellen, schob sie mir abwechselnd in die Möse und

ins Poloch. Ich wusste nicht, wie ich schreien sollte, mit dem Monster im Mund. Er fickte mich mit der Zungenspitze in den Arsch, dass mich die Schauer packten und als er mir dann auch noch einen Finger in die Möse schob und das im gleichen Rhythmus, da war es um mich geschehen, ich kam und der Orgasmus rüttelte mich durch, ich zitterte am ganzen Körper und ich musste den Schwanz loslassen oder ich wäre erstickt. Aber ich hatte noch lange nicht genug, ich genoss sein Zungenspiel und keuchte: „Mach weiter, bitte!“ und dann schob ich mich etwas nach vor, entzog ihm dadurch zwar mein Poloch, aber zur Möse kam er besser und ich konnte tiefer zwischen seine Beine und genau da wollte ich hin. Ich bog die lange Rute zurück, drückte sie gegen den Bauch, legte seinen Sack frei und den leckte ich, lutschte an den beiden geschwollenen Hoden, nahm sie in den Mund, saugte sie ein und schließlich begann ich an seiner Kimme

zu lecken und suchte mit einem Finger nach seiner Rosette.

Er stöhnte auf und hob die Beine hoch, dass ich leichteren Zugang hatte und dann umkreiste ich auch schon das Loch und drückte gegen den Ring, während ich am Sack saugte. Er hatte eine Idee und machte simultan dasselbe an meinem Arsch wie ich bei ihm und so dauerte es nicht lange und wir fickten unsere Locher mit einem Finger, in derselben Geschwindigkeit und Tiefe und er stöhnte genau so laut wie ich und dann ließ ich seinen Schwanz frei, auf dem ich gelegen war und während ich ihn weiter fickte, wichste ich ihn mit der anderen Hand.

Als ich merkte, wie geil ihn das machte, entzog ich mich ihm, wechselte die Stellung und legte mich bäuchlings zwischen seine Beine. „Los, heb sie hoch“, sagte ich ihm und dann brachte ich es zu Ende - ich fickte

sein Arschloch mit zwei Fingern und rieb seinen Schwanz und leckte die Eichel und er genoss diese Behandlung – das hatte mein Töchterlein wohl noch nicht drauf – und dann war es so weit. Er schrie auf und entlud sich, während sich sein Anus um meine Finger zusammenzog und der Sack ganz hart wurde. Ich ließ ihn spritzen, auf seinen Bauch, auf die Brust und erst die letzten Eruptionen schluckte ich direkt. Dann kniete ich mich neben ihn und leckte den Samen auf, langsam und genießerisch, jeden Tropfen ließ ich auf der Zunge zergehen und zwischendurch küsste ich ihn und ließ ihn von seinem Honig schmecken.

Er keuchte immer noch, als er sagte:
„Charlotte, du bist verrückt, das hat noch keine Frau mit mir gemacht. Wow, du bist der Wahnsinn!“

Ich lachte: „Na, ja, wenn du schon mit so

einer alten Frau vögelst, muss sie dir ja auch etwas bieten.“

Er zog mich zu sich: „Rede doch keinen Unsinn, du bist eine wundervolle Frau, von alt keine Spur. Du bist so sexy, wie die meisten jungen nicht, außer natürlich meiner Corinna, die ist nämlich auch ganz super.“

„Eben, mein Lieber“, daher werden wir jetzt schlafen!“

Aber das war wohl nicht in seinem Sinne:
„Nein, noch nicht, los leg dich auf den Rücken!“

Das tat ich und dann war er schon zwischen meinen gespreizten Beinen und sein Mund auf meiner Pflaume und seine Zunge in mir.

Er griff unter meinen Hintern, hob mich hoch, dass ich nur mehr mit den Schultern Bodenhaftung hatte und dann schleckte er

meine Fotze aus, schmatzend und mit viel Spucke und ich spürte, wie die Nässe durch meine Ritze lief, hin zum Arschloch und er fickte mich mit seiner Zunge, die mir auch länger zu sein schien, wie bei weißen Männern, aber das konnte auch eine Täuschung sein, die mir meine Erregung vorspielte. Ich hatte längst meine Nippel im Mund und leckte sie – die Titten fielen mir ja praktisch ins Gesicht bei dieser Position.

Ich spürte, wie sich schon wieder ein Orgasmus näherte, und rief ihm zu: „Gib mir noch einmal deinen Schwanz, fick mich bitte, noch ein Mal!“

Und er setzte mir den längst wieder hart gewordenen Schwanz an, schob ihn in mein Loch und legte sich auf mich.

Als sein Monster wieder Besitz von mir ergriff, hing ich mich an ihn, mit Armen und

Beinen, zog ihn zu mir und ließ ihn nicht mehr los, ich küsste ihn, wo ich ihn nur erreichen konnte, leckte seine Lippen, saugte mich an ihnen fest und empfing diesen Schwanz in meiner heißen Möse. Er fickte mich jetzt hart, mit heftigen Stößen, und ohne viel Federlesens und ich kam und kam und kam. Nach einer Viertelstunde, in der ich ständig glaubte, meine Muschi würde zerreißen und dem dritten oder vierten Orgasmus rief ich schweißgebadet: „Adam, hör auf, ich kann nicht mehr“, und schob ihn weg.

Ich winkte ihn zu mir: „Komm, spritz mir in den Mund“ und ich sperrte mein Maul auf, streckte die Zunge heraus und wartete auf seinen Saft. Kaum hatte er sich positioniert, da sprudelte es auch schon aus ihm heraus und ich ließ alles durch meine Kehle rinnen, saugte ihn leer und streckte mich aus.

Jetzt war ich wirklich reif für ein Mützchen Schlaf. Ich schmiegte mich an ihn, küsstet noch ein paar Stellen seiner schwarzen Haut und zum Abschluss seine Lippen: „So, du Irrer, schlaf gut!“

„Du auch, und schlaf dich aus, ich bin früh weg!“

Der Platz neben mir war schon ausgekühlt, als ich wach wurde. Ich hatte geschlafen wie ein Stein, daran hatte mich auch mein schlechtes Gewissen nicht hindern können. Während ich mich im Bad auf Vordermann brachte, überlegte ich, wie es weiter gehen sollte. Das Ganze durfte sich nicht zu einer Affäre auswachsen, das wäre der helle Wahnsinn, aber ...

Corinna winkte mir schwach, als ich in ihr

Zimmer trat: „Hallo, Mutti, schön, dass du da bist!“

Sie sah fast noch schrecklicher aus, wie am Vortag, aber das lag daran, dass sich die blauen Flecke jetzt noch besser zeigten, weil sie alle Farben spielten und die Schwellungen auch gerade auf dem Höhepunkt waren. Aber sie war wesentlich frischer und konnte fast normal sprechen. Nach der Visite durch den Oberarzt setzte ich mich zu ihr und streichelte die unversehrte Hand. Sie sah mich an und versuchte ein Lächeln, was aber kläglich misslang: „Na, und? Wie war's?“

Ich starrte sie erschrocken an: „Was? Was meinst du?“

„Ach Mutti, glaubst du, ich habe es nicht bemerkt, bei dir und bei Adam? Ich bin jung, aber nicht blind. Ihr habt es doch getan,

oder?“

Ich wusste nicht, wo ich hinsehen sollte, aber schließlich entschied ich mich: „Ja, Corinna, wir haben es getan. Ich will auch gar nichts beschönigen, es ist unfair und abscheulich und es ist von mir ausgegangen, ich habe ihn verführt!“

Corinna lächelte: „Er steht auf dich seit unserer ersten Begegnung. Ich wusste, dass es passieren würde und glaub mir, ich gönne es dir ...“, und nach einer kleinen Pause, „und ihm auch! Du bist ja wirklich eine supertolle Frau, und wenn ich auch so bin in dem Alter, wie du, dann kann ich mich ja bei ihm revanchieren, mit einem jungen Mann meiner Wahl, oder?“

Wir lachten und ich war sehr erleichtert. Ich wollte ihn ihr ja wirklich nicht wegnehmen, überhaupt kein Gedanke, aber manchmal ein

bisschen ficken, das war schon sehr verlockend.

„Aber kein Wort zu Adam. Das bleibt unser Geheimnis. Ein bisschen schlechtes Gewissen schadet ihm nicht, ok!“

Am Abend holte er mich wieder ab und Corinna und wir amüsierten uns über seine Verlegenheit. Es war ihm anzusehen, dass er sich nicht wohl fühlte in seiner Haut und als wir im Auto saßen, fragte er: „Charlotte, meinst du, sie hat etwas bemerkt? Ich möchte sie nicht verletzen.“

Ich tätschelte seinen Oberschenkel: „Adam, macht dir keine Sorgen, ich habe nachgedacht. Wir machen es ganz einfach so – die paar Tage, wo ich hier bin, genießen wir uns gegenseitig, ohne schlechtes Gewissen und dann fahre ich und die Geschichte ist erledigt. Was hältst du

davon?“

Er sah mich von der Seite an: „Bist du dir da ganz sicher?“

Ich überkreuzte zwar zwei Finger meiner rechten Hand, als ich sagte: „Ja, ich bin mir ganz sicher!“, denn man konnte ja nie wissen, aber eigentlich hatte ich schon vor, das zu beenden, aber nicht heute und nicht morgen. Meine Hand hatte ich nämlich liegen lassen auf seinem Schenkel und ließ sie jetzt nach oben wandern und da spürte ich das Rohr unter dem Anzugstoff und ich spürte noch etwas – meine Muschi war schon wieder nass ...

Mein geiler Patensohn

Als Carola vor drei Jahren nach Rom zog, war ich furchtbar traurig. Nicht nur sie würde ich jetzt nur mehr ganz selten sehen, sondern auch Jan, ihren Sohn, der damals 16 war und mein Taufkind. Er war für mich wie ein eigenes Kind, nannte mich Tante Elfriede und ich war sozusagen die erste Instanz, wenn es irgendwelche Probleme gab, egal ob in der Schule oder mit seiner Mama.

Natürlich telefonierten wir manchmal oder sahen uns auf Skype, Carola und ich, aber Jan huschte gerade mal durchs Bild, rief „Ciao, Tante“ oder sprach ein paar Worte ins Telefon, bei irgendwelchen Festtagen oder wenn sie mich an meinem Geburtstag anriefen.

Klar wird die Beziehung schwächer, wenn die Distanz so groß ist und jeder sein eigenes Leben hat. Carola war mit einem Banker verheiratet, der die deutsche Niederlassung in Italien leitete, steinreich und mit vielen Verpflichtungen. Sie führte ein großes Haus und hatte dauernd irgendwelche Festivitäten auszurichten oder ihren Mann auf Empfänge und zu wichtigen Essen zu begleiten.

Ich war die letzten Jahre mit meinem zerrütteten Privatleben mehr beschäftigt gewesen als mit meinem Job als Chefbuchhalterin bei einem großen Steuerberater.

Dass mein Mann ein Hallodri war, das hatte ich schon vor unserer Hochzeit gewusst, aber aus lauter Liebe dachte ich, dass ich ihn schon zähmen würde. Das klappte auch tatsächlich einige Zeit, nicht zuletzt deshalb,

weil ich im Bett wirklich alles machte, was er von mir wollte und größtenteils auch gerne. Er fickte in allen nur denkbaren Stellungen sämtliche Ein – und Ausgänge und wir machten es beinahe jede Nacht. Aber er war Chefarzt in einer Schönheitsklinik und wirklich vielen Verlockungen ausgesetzt, nicht nur von den gerade reparierten Damen, die die Wirkung ihrer Faceliftings oder aufgeblasenen Titten gleich am Schöpfer ausprobieren wollten, sondern natürlich auch von den Schwestern. Das waren ausgesuchte Mädels, die neben ihren fachlichen Fähigkeiten auch noch eine Portion Attraktivität mitbringen mussten. Eine davon war Andrea, seine Operationsschwester, ein flachbrüstiges, langbeiniges Ding, von dem er selbst sagte, dass sie das Geilste sei, was er jemals im Bett gehabt hatte.

Das war für mich natürlich eine schallende Ohrfeige, obwohl ihm das wahrscheinlich

gar nicht bewusst war, als er Schluss machte: „Elfriede, sie macht Sachen mit mir, von denen ich nicht einmal geträumt habe. Ich kann nicht mehr leben ohne sie und ich will dich auch nicht länger betrügen. Ich verlasse dich. Sag mir bitte, was du alles möchtest, ich will keinen Scheidungskrieg, ich bin mit allem einverstanden.“

Eigentlich wollte ich nur ihn, aber weil das nicht ging, ich an materiellen Dingen kein besonderes Interesse habe und auch keinen Krieg wollte, gab ich mich mit dem Haus, einem Auto und einer kleinen monatlichen Apanage zufrieden. Er legte noch die Betriebskosten für das Haus drauf und wir trennten uns als „Freunde“. Am liebsten hätte ich ihn erwürgt und diese kleine Schlampe gleich dazu, aber ich war Realistin. Unser Sohn studierte auf der Uni und lebte dort mit seiner Freundin. Wir sahen uns kaum noch.

Das war vor zwei Jahren gewesen und seitdem hatte ich nicht mehr mit einem Mann geschlafen. Einmal wäre es beinahe passiert – mit meinem Chef, der mich schon jahrelang verehrt hatte und dessen Verführungskünsten ich in einer schwachen Stunde nachgab, obwohl ich wusste, dass er verheiratet war. Aber erstens verlangte der Körper auch nach seinem Recht und zweitens war es mir egal, schließlich war ich auch Opfer einer solchen Verbindung geworden.

Wir waren bereits auf dem Zimmer, in enger Umarmung und küssten uns leidenschaftlich und gar nicht mal schlecht, ich hatte meine Hand schon auf seinem Steifen liegen, der dringend aus der Hose befreit werden wollte, als sein Telefon klingelte.

Er unterbrach unseren Kuss, sah nach, sagte: „Entschuldige, meine Frau, da muss ich ran gehen“, und zog sich diskret auf den Balkon

zurück. Als er wieder ins Zimmer kam, saß ich schon im Taxi und dankte insgeheim seiner Frau, dass sie mich gerettet hatte.

Am nächsten Morgen sprachen wir uns aus und sind seit dem auch „Freunde“, nur mit dem Unterschied, dass ich ihn nicht umbringen möchte.

Seitdem ist Herr Dildo mein ständiger Gast und in letzter Zeit fast jeden Abend in meinem Bett. Mittlerweile hat er schon einen kleinen Bruder und manchmal schiebe ich sie mir alle beide hinein und komme dann laut schreiend – schließlich lebe ich alleine und brauche auf niemanden Rücksicht zu nehmen.

Das alles war natürlich kein Thema, als Carola mich anrief und mir erzählte, dass Jan für ein paar Tage nach München kommen wollte. Sein bester Schulfreund hatte seinen 19. Geburtstag und ihn zur Feier eingeladen.

„Elfriede kann er bei dir bleiben? Ich möchte nicht, dass er bei irgendwelchen Typen unterschlüpft. Du weißt schon, in seinem Alter sehen sie zwar schon aus wie Männer, aber sie sind halt noch Kinder. Mir wäre wohler, wenn du ein Auge auf ihn hättest.“

„Na klar, Caro, das mache ich gerne. Ich freue mich doch, wenn ich ihn mal ein paar Tage bei mir habe. Wann kommt er denn?“

„Nächsten Freitag, um 18 Uhr ist er in München am Bahnhof!“

„Ok, alles klar, ich hole ihn ab. Isst er immer noch so gerne Brathähnchen?“

Carola lachte: „Na klar, mehr denn je, hier kriegt er ja nur so blasse Rosmarin-Hühner, die schmecken ihm gar nicht!“

„Na gut, dann weiß ich ja, was ich kochen für

ihn!“

„Ja, aber verwöhne ihn nicht zu sehr, hörst du.“

„Keine Angst, aber schließlich ist er mein Patenkind, da darf ich schon ein bisschen!“

„Na gut. Und wann kommst du uns mal besuchen? Versprochen hast du es ja schon ewig!“

„Ja, hast ja recht. Vielleicht im Herbst.“

„Ok, ich nehme dich beim Wort.“

Als ich ihn zum letzten Mal gesehen hatte, war er sechzehn, schlaksig mit Pickel im Gesicht und unheimlich cool. Jetzt musste ich zwei Mal hinsehen, um sicher zu sein, dass dieser junge Mann mit Dreitägesbart, breiten

Schultern und gepflegtem Haarschnitt tatsächlich Jan war. Er schien dieses Problem nicht zu haben. Als ich ihm winkte, begann er zu laufen, stellte seine Tasche auf den Boden, als er vor mir stand, und umarmte mich: „Mensch, Tante Elfriede, schön, dich zu sehen.“

Ich gab ihm einen Kuss auf die stachlige Wange und hielt ihn an seinen kräftigen, muskulösen Oberarmen fest: „Jan, was bist du doch für ein Mann geworden. Lass dich ansehen, ein richtiger Kerl, komm noch mal her!“ und wir umarmten uns ein zweites Mal.

„Tante Elfriede, du siehst aber auch toll aus“ und er maß mich mit einem Blick, den man durchaus als begehrlich bezeichnen konnte und eigentlich nicht zu einem Taufkind passte.

Deshalb sagte ich dann auch im Auto: „Hör

mal, Jan, ich denke, die Tante können wir jetzt weglassen. Wenn das so ein erwachsener Mann wie du zu mir sagt, komme ich mir vor wie 100, und das bin ich ja doch noch nicht!“

Er lächelte ein wenig verlegen: „Na gut, Tant ..., ah, Elfriede!“

Zu Hause angekommen zeigte ich ihm sein Zimmer: „Na, bist du hungrig? Es gibt Brathähnchen a la Elfriede!“

Er lachte: „Wow, super, aber erst möchte ich ins Bad. Du weißt ja, nach so einer Zugfahrt fühlt man sich schrecklich an!“

„Gut“, sagte ich, „du weißt ja, wo das Bad ist. Ich zieh mich auch schnell um und dann treffen wir uns in der Küche!“

Ich hatte gerade meine Leggings an und das enge gelbe Top und war am Weg nach unten,

da ertönte ein Schrei: „Ta ..., Elfriede, ein Handtuch bitte!“

Ich sauste ins Schlafzimmer, holte ein Badetuch und klopfte an die Badezimmertür: „Hallo, Jan?“

„Komm rein!“, und da stand er, nackt bis auf ein winziges Handtuch vor dem Genitalbereich – ein schöner Anblick, so jung, so straff und muskulös. Ich warf ihm das Handtuch zu und machte, dass ich Land gewann – das war nichts für eine ausgehungerte Mittvierzigerin wie mich. Mit Kribbeln im Bauch und feuchtem Slip ging ich in die Küche.

Wir verbrachten einen lustigen Abend, er haute richtig rein - man merkte, das Brathuhn seine Leibspeise und er eben noch jung war. Hätte ich so viel gegessen, die ganze Nacht wäre ich wach gelegen.

Schließlich stand er auf: „Weckst du mich morgen – ich möchte laufen gehen und mich ein bisschen umsehen, was sich alles so verändert hat. - vielleicht so um halb 8?“

Am Samstag schlief ich zwar gerne ein bisschen länger, aber was soll's, der Gast ist König.

Also ging ich auch zu Bett, verzichtete auf die Gesellschaft der beiden Herren Dildo – ich wusste ja, wie laut ich wurde, wenn es mir kam und er lag im Nebenzimmer - stellte den Wecker und schlief, etwas angesäuelt vom Bier, recht schnell ein.

Der Wecker riss mich aus einem ausgesprochen unanständigen Traum, in dem ich, mit gespreizten Beinen an ein Bett gefesselt, von einem faunähnlichen Wesen

mit einem Riesenschwanz gefickt wurde und eine Frau, die aussah, wie die Elfe aus dem „Herrn der Ringe“ leckte mit einer unheimlich langen, feuchten Zunge über mein Gesicht.

Schlaftrunken, nur mit meinem kurzen Sommernachthemd bekleidet und barfuß, wankte ich zu Jans Tür und klopfte: „Aufstehen, halb 8!“

Nichts – nochmaliger Versuch, wieder nichts, also drückte ich die Klinke hinunter und schaute vorsichtig durch den Türspalt. Er lag mit dem Rücken zu mir, splitternackt und abgedeckt, die Zudecke lag am Fußende, zerknüllt. Wahrscheinlich war ihm heiß geworden in der Nacht, so wie mir jetzt. Beim Anblick seines knackigen Hinterns und der strammen Oberschenkel konnte ich nicht anders. Ich trat ans Bett und rüttelte ihn sanft an der Schulter.

Er fuhr hoch, erschrocken und sichtlich ohne Kennung, wo er war - dann registrierte er mich und ließ sich zurückfallen, auf den Rücken und mir gingen die Augen über – sein Schwanz war steif und riesengroß, größer als alle, die ich bisher kennen gelernt hatte und das waren mehr als zwei. Zwar weniger als hundert, aber immerhin - so einer war nicht dabei gewesen.

Er bemerkte meinen Blick und suchte krampfhaft nach der Decke. Als er die nicht fand, versuchte er das Rohr unter seinen Händen zu verbergen.

Ich setzte mich lächelnd zu ihm und sagte beruhigend: „He, guten Morgen – na, da ist ja einer schon aufgestanden. Keine Angst, Jan, ich habe so etwas schon mal gesehen und ich weiß auch, dass er gerne steht in der Früh – du musst dich nicht genieren.“

Und damit legte ich ihm begütigend eine Hand auf den Bauch.

Er blickte mich verlegen an: „Entschuldige bitte!“

Ich streichelte den harten Bauch und fragte:
„Ist es dir unangenehm? Dann gehe ich und wir sehen uns beim Früh ...!“

Er legte eine Hand auf meine. Nein, Tan ..., Elfriede, bleib“ und dabei sah er mich so bittend an, dass ich ihn fragte: „Ja, aber Jan, was möchtest du denn. Ich kann ja schlecht hier sitzen bleiben und deinen ..., deinen Ständer bewundern.

Da nahm er meine Hand und zog sie hin zu seinem Schwanz: „Bitte!“ sagte er nur, und als ich wortlos den Kopf schüttelte, flüsterte er: „Bitte, du weißt ja nicht, wie oft ich davon geträumt habe!“

„Was, wovon?“, jetzt war ich wirklich überrascht.

„Dass du mich ..., dass du mir ..., dass,,,!“

„Du meinst, dass ich es dir mache, einen runter hole!“

Er war knallrot geworden und nickte: „Ja, das auch und ...?“

„Und was noch? Jan, was träumst du dir zusammen, ich bin deine Taufpatin!“

„Ja“, sagte er trotzig, „aber verwandt sind wir nicht.“

Jetzt musste ich lachen: „Ja, da hast du auch wieder recht. Also, was möchtest du denn, dass ich mache?“ und dann nahm ich dieses dicke Rohr in die Hand: „Ist es das? Soll ich dich erleichtern?“

Und als er nickte, begann ich ihn zu streicheln, die Vorhaut vor und zurückzuschieben über diese immense Eichel und ich spürte, wie meine Möse nass wurde, aber ich beherrschte mich, obwohl ich mir gerne zwei Finger hineingesteckt hätte.

Im Gegenteil, ich hielt die Beine geschlossen, um ihn nicht auf falsche Ideen kommen zu lassen und begann ihn, straff zu wachsen. Mit einer Hand schaffte ich das gar nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte, also nahm ich die Zweite zu Hilfe. Dazu musste ich mich aber gegen seine Beine lehnen und präsentierte ihm damit einen perfekten Blick auf meine Titten, die beinahe herausfielen, aus dem viel zu weiten Ausschnitt.

Gebannt betrachtete er meine Euter und dann, ohne zu fragen griff er danach, schob seine Hand zwischen die beiden Möpse und

begann sie zu streicheln. Meine Nippel richteten sich auf – für so einen jungen Burschen sicher ein erstaunliches Phänomen, denn sie konnten gut und gerne zwei Zentimeter lang werden, wenn ich geil war und das wurde ich jetzt langsam. Der Schwanz in meiner Hand fühlte sich so gut an, der glitzernde Lusttropfen an seiner Spitze schrie danach, dass man ihn ableckte, aber das konnte ich nicht. Ich wollte das jetzt so schnell wie möglich zu Ende bringen und wichste ihn, so fest ich konnte.

Seine Hand verkrampte sich um meine Titten und er bäumte sich auf, schrie „Ja“ und dann kam seine Milch herausgeschossen, senkrecht nach oben und platschte zurück auf seinen Bauch und nach den ersten Fontänen rann der Rest dann heiß über meine Finger und ich streichelte ihn noch weiter und konnte mich kaum zurückhalten, die Sahne von seinem Schwanz und seiner Haut zu

lecken. Aber ich blieb standhaft, nahm seine Hand aus meinem Ausschnitt, stand auf, nahm mit einer Hand aus einer Schublade ein kleines Handtuch, wischte meine Finger ab und gab es ihm.

Dann sagte ich streng: „Nur dass das klar ist, das wird nicht zur Gewohnheit“, drehte mich um und ging rasch zurück in mein Zimmer.

Dort warf ich mich aufs Bett, spreizte meine Beine und begann meine nasse Muschi zu streicheln, zuerst außen, samt Kitzler und dann schob ich mir zwei Finger hinein und begann mich zu ficken, während ich mit der anderen Hand meine Titten massierte. Keine drei Minuten und ich kam, presste meine Schenkel über meiner Hand zusammen und biss mir auf die Lippen, um nicht schreien zu müssen. Ich bäumte mich auf, krümmte mich zusammen, presste eine Hand auf meinen Mund und endlich, als die Wellen der

Erregung abebbten, streckte ich mich aus, die Beine leicht gespreizt und entspannte mich.

Was hatte ich da nur angerichtet? Das musste aufhören, ich brachte mich sonst in Teufels Küche. Was sollte ich mit einem 19-Jährigen, ich alte Kuh?

Ich stand auf und öffnete die Tür zum Gang – ich wollte ins Bad gehen. Da kam mir Jan entgegen, nackt und feucht glänzend von der Dusche und, ich wagte gar nicht hinzusehen, schon wieder mit einem Ständer.

Ich lächelte: „Mann, Mann, Mann, du bist aber von der schnellen Truppe oder hast du einen Knochen da drinnen?“

Er wurde wieder rot: „Du glaubst es mir ja nicht, aber ich brauche nur an dich zu denken und schon steht er mir – das war die letzten drei Jahre so, und jetzt ist es natürlich noch

viel schlimmer, vor allem“, und jetzt sah er vorwurfsvoll auf mein Nachthemd, „vor allem, wenn du so herumläufst!“

„Na, wegen Dir werde ich mich jetzt aber auch nicht in eine Kutte hüllen, junger Mann. Dann schau mich halt nicht an, wenn du das nicht aushältst.“

Er lachte: „Ha, nicht aushalten – ich halte das schon drei Jahre aus, aber jetzt kann ich für nichts mehr garantieren, sei vorsichtig, wenn du mir im Haus begegnest, womöglich falle ich über dich her!“

„Na, das werden wir dann schon sehen“, sagte ich betont gelassen und wollte an ihm vorbei gehen.

Und dann passierte es - als wir auf gleicher Höhe waren, packte er mich am Arm und zog mich an sich, schlängt beide Hände um

meinen Rücken und hielt mich fest, Gesicht an Gesicht. Ich versuchte mich zu wehren, rief: „Lass mich los. Hör auf, das hat keinen Sinn, ich bin so alt wie deine Mutter, hör auf, Jan, bitte!“

Aber er lachte nur, drückte mich fest an sich und seine Lippen auf meine. Tatsächlich, er versuchte, mich zu küssen. Ich hatte jetzt nur mehr zwei Möglichkeiten - ich konnte ihn in die Lippen beißen und mich losreißen von ihm oder ich konnte seinen Kuss erwideren. Nachdem ich ihm nicht weh tun wollte und ich anderseits seinen Schwanz spürte, wie er sich gegen meinen Bauch drückte, legte ich meine Arme um seinen Nacken, und öffnete meine Lippen ein wenig, um seine ungestüme Zunge einzulassen. Er schob sie mir in den Rachen, leckte wild in meiner Mundhöhle von einer Seite zur anderen und presste mich so fest an sich, dass es weh tat.

Ich löste mich von ihm und rief: „Jan, Jan, beruhige dich. Ich habe mich ja schon ergeben. Komm, wir gehen jetzt in mein Schlafzimmer und du kannst mit mir machen, was du willst – nur nicht so stürmisch, hörst du? Wir haben ein ganzes Wochenende vor uns, deine Freunde erwarten dich erst am Montag, also, lass dir Zeit, ok?“

Er strahlte mich an: „Was, wirklich, in dein Bett? Du nimmst mich mit in dein Bett?“

Ich kniff ihn in die Nase: „Ja, du gibst ja sowieso keine Ruhe, und außerdem: „Schließlich sind wir nicht verwandt!“

Als wir vor meinem Bett standen, gab ich ihm einen Schubs: „So leg dich hin!“, und als er, aufgestützt auf einen Arm, seitlich vor mir lag und mich erwartungsvoll ansah, zog ich mir das Nachthemd über den Kopf und stand nackt vor ihm. Er saugte die Luft ein mit

einem zischenden Geräusch und sagte auf gut italienisch: „Madonna!“

Na ja, und da hatte er ja nicht so unrecht – meine Titten hätten sich schon ganz gut geeignet zum Säugen einer Kinderschar, auch wenn es dann nur einer wurde, und auch der Rest meiner Figur war ziemlich, sagen wir, mütterlich – breite Hüften, ein praller Hintern, stämmige, aber nicht fette Beine – ein paar Kilo zu viel, ja, aber an den richtigen Stellen.

Jedenfalls starrte er mich an, begann unwillkürlich seinen Schwanz zu streicheln und machte mir Platz.

Ich legte mich auf den Rücken, neben ihn und breitete die Arme au: „Los, komm her, du Verführer!“ und er legte sich neben mich, eine Hand auf meinem Bauch, die andere schob er unter meinen Rücken und lag ganz

still.

„Na, was ist, hat dich der Mut verloren, Casanova?“, neckte ich ihn und er nickte leise.

Ein Gedanke keimte in mir auf. Konnte das sein? So ein hübscher Kerl? Nein, das war nicht möglich, oder doch?

„Hast du eigentlich eine Freundin, Jan?“

„Ja, Marina, heißt sie!“

„Und was willst du dann von mir, wenn du ein junges hübsches Mädchen hast, mit dem du ...?“

Er seufzte: „Das ist in Italien anders, die Mädchen schlafen nicht mit ihren Freunden, nicht vor der Hochzeit, oder zumindest Verlobung, also die anständigen. Und wenn du mit einer „putana“ ausgehst, dann will

dich keine Anständige mehr!“

Jetzt schaute ich ihm in die Augen: „Jan, Junge, das heißtt, du hast noch nicht ...?“

Er nickte: „Ja, und ich halte es nicht mehr aus, ich will so gerne und deshalb, bitte schlaf mit mir!“

Ich zog ihn an mich und gab ihm einen Kuss auf die Wange: „Mein Gott, Junge, wie schön.“

Ich drehte ihn auf den Rücken und begann ihn nun zu küssen, nicht nur auf den Mund, nein, ich knabberte an seinen Ohren, leckte an seinem Hals, dann schob ich ihm die Zunge in den Mund, aber sanft und zärtlich, lehrte ihn, wie man gegenseitig die Mundhöhlen erforscht, an den Mundwinkeln des anderen leckt und einfach nur mit den Lippen am anderen kostet.

Dabei streichelte ich mit einer Hand seine Brust und seinen harten Bauch, suchte nach seinem mächtigen Rohr und begann es sanft zu streicheln. Er hatte eine Hand auf meiner rechten Brust und knetete sie.

Ich flüsterte: „Du musst meine Nippel hart machen, kneif hinein, leck daran, los, mach, das hab ich gerne!“

Ich lehnte mich zurück und ließ ihn machen und er stellte sich gut an. Schnell waren meine Brustwarzen auf Betriebsgröße angewachsen und er zwirbelte sie zwischen den Fingern und entlockte mir ein paar sehr zufriedene Seufzer.

Ich legte mich zurück und zog ihn auf mich: „So, jetzt kannst du dich mal ein wenig um mich kümmern – küss mich, überall. Und wenn ich überall sage, dann meine ich das auch!“

Er starrte mich an, verstand, erschrak, fasste sich und fing an. Zuerst auf sicherem Gelände, wir küssten uns und ich liebte den Geschmack seiner Lippen, diese Mischung aus Mann und Kind, genau wie seine Haut – er hatte schon Haare auf der Brust, aber sie waren weich und die Haut darunter zart wie bei einem Mädchen und dazu im Kontrast dieser unglaubliche Schwanz, nach dem ich mich schon so sehnte, dass meine Muschi tropfnass war.

Während wir uns gegenseitig die Mundhöhlen ausleckten, spürte ich dieses Monstrum zwischen meinen Beinen und es wäre ein leichtes gewesen, es mir mit einer schnellen Bewegung in die Spalte zu schieben, aber ich wollte ihm Zeit lassen und ich wollte ihn genießen, ich wollte es einfach genießen, wie sich so ein unerfahrener Jüngling an meinem reifen Körper ergötzte. Und er machte es gut – er

war jetzt bei meinen Titten angekommen, leckte wieder über die Nippel, schob die Möpse zusammen, knetete sie und leckte mit nasser Zunge darüber. Dann schob er sich nach unten und machte bereits alles nur noch mit der Zunge. Die Hände ließ er vorerst an den Möpsen und die Zunge wanderte über den Bauch zum Nabel, den er ausschleckte wie ein kleines Näpfchen und dann war er auch schon am Venusberg, lag jetzt bäuchlings zwischen meinen gespreizten Beinen und legte seine Hände an meine breiten Hüften. Weiter wanderte er talwärts, saugte an den Haaren, die ich in einem kleinen Dreieck stehen gelassen hatte und dann, dann war er beim Kitzler und er wusste, was zu tun war – wahrscheinlich hatte er die Möse seiner Freundin auch schon geleckt, aber eben nicht allzu tief, damit das Häutchen unversehrt blieb.

Das musste er bei mir nicht befürchten und

als er anfing an meiner Lustperle zu saugen und zu knabbern, feuerte ich ihn an: „Jan, gib mir deine Zunge, steck sie mir in meine Muschi, bitte, so tief du kannst.“

Und dann war es so weit, er drückte seine Lippen auf meine Möse, ich spürte, wie er mit ihnen an den Schamlippen knabberte und dann kam die Zunge und er machte es gut, er schob sie mir hinein und leckte im Loch an den Wänden und ließ mich zum ersten Mal aufschreien: „Ja“, rief ich, „das machst du gut. Mach weiter so!“, und ich griff in seine dunklen Haare und drückte seinen Kopf in meinen Schoß, legte meine Beine über seine Schultern und presste die Schenkel gegen seine Wangen.

So eingezwängt schleckte er meine Möse aus und verschaffte mir höchste Wonnen, überhaupt als er auch noch einen Finger zu Hilfe nahm und damit in meine nasse Fotze

stieß – das war zu viel, und als ich spürte, dass sich mein Innerstes verkrampte und sich ein Orgasmus ankündigte, verschränkte ich meine Beine hinter seinem Nacken, drückte ihn gegen mich und kam ihm noch mit meinem Becken entgegen: „Ja, fick mich, los, Jan, gib's mir, ich komme“, und dann zerriss es mich beinahe – ich schrie meine Lust hinaus, so laut, dass er aufschaute, erschrocken, was mit mir los sei, aber ich rief: „Nicht, mach weiter, ein bisschen noch, bitte, mach weiter!“

Und er fickte den Orgasmus aus mir heraus mit seinem geilen Finger und der langen, nassen Zunge und ich musste an meinen Traum denken – er schien beides in einem zu sein, der Faun mit dem Monsterschwanz und die Fee.

Als es vorüber war, sagte ich: „Los, komm hoch, küss mich, Liebling, das hast du gut

gemacht!“

Und er legte sich auf mich und küsste mich mit seinen nassen Lippen, die nach mir schmeckten und ich leckte über sein rotes Gesicht, bis alle Spuren meiner Säfte verschwunden waren. Dann griff ich zwischen unseren Bäuchen nach unten, suchte seinen Schwanz, der unvermindert hart auf seinen Einsatz wartete, und fragte ihn: „Möchtest du mich jetzt, Jan?“

„Nichts lieber als das. Hilfst du mir?“

Ich lächelte ihn an: „Da gibt's nichts zu helfen. Wenn du mal in mir bist, geht alles von alleine! Siehst du, komm, stoß zu!“

Ich hatte ihn in Anschlag gebracht, und als er zustieß, schrie ich auf – was für ein Gefühl, was für ein Schwengel. Er füllte meine Möse aus, rieb sich ganz fest an den

Innenwänden und reizte mich vom ersten Moment an – ich dachte, es würde mir sofort wieder kommen, so geil war das Gefühl. Aber ich konzentrierte mich auf Jan, gab ihm kleine Zeichen, wenn er zu schnell war, oder zu langsam, gab ihm den richtigen Rhythmus vor, kam ihm mit dem Becken entgegen, umschlang ihn mit den Beinen, presste ihn in mich hinein, dann umarmte ich ihn, als ich spürte, dass es wieder so weit war und zog ihn an mich, flüsterte ihm ins Ohr: „Ja, mach weiter so, du machst das gut, ja fick mich, mir kommt's gleich wieder, mach einfach weiter“, und dann flog ich schon ab und rastete fast aus, aufgespießt auf diesem herrlichen Pimmel und trommelte mit den Fersen auf seinen Hintern und schrie mir die Seele aus dem Leib.

Das war auch für ihn zu viel und ich spürte, wie er sich verkrampfte und sein Schwanz zu zucken begann und dann kamen sie schon, die

Einschläge seiner Fontänen an der Mösentrückwand und ich kam gleich noch ein zweites Mal, so geil war das und so sehr erregte mich auch die Situation, dass mein einstiger kleiner Liebling mich jetzt fickte.

Eng umschlungen und schwer atmend blieben wir liegen und ich streichelte seine Wangen und bedeckte sein Gesicht mit vielen kleinen Küssen und murmelte: „Das hast du gut gemacht, mein Großer. Wie fühlst du dich denn jetzt?“

Er seufzte aus ganzem Herzen: „Super, es war einfach ein Wahnsinn. Können wir gleich noch einmal?“

Ich lachte: „Hör mal, lass uns ein wenig verschnaufen. Wenn du das Wochenende mit mir genießen willst, dann musst du lernen, dich zu gedulden. Wir werden jetzt duschen gehen, dann fahren wir einkaufen und nisten

uns bis Montagmorgen ein. Wir kaufen zu essen und zu trinken und dann machen wir es uns so richtig schön? Was sagst du dazu?“

„Das hört sich gut an, Tante Elfriede!“ - er sagte das ganz betont und absichtlich und ich kniff ihn in die Wange: „Ok, dafür werde ich mir eine Strafe einfallen lassen - verlass dich drauf!“

„Wirst du mir vielleicht den Hintern versohlen?“

Ich tat so, als würde ich ernsthaft darüber nachdenken und sagte dann: „Das ist gar keine schlechte Idee, das habe ich schon lange nicht mehr gemacht!“

Erschrocken sah er mich an: „Was, ehrlich!“

„Ja, warum nicht, vielleicht gefällt es dir ja!“, aber dann begann ich zu lachen: „Du Dummchen, ich werde doch deinen

knackigen Hintern nicht verunzieren, aber etwas anderes könnte ich mir schon vorstellen, aber das ist keine Strafe. Na, mal sehen.

Er fragte: „Gehen wir gemeinsam? Wäscht du mich – so wie früher?“

„Du meinst, mit dem Waschlappen?“

„Ja, ich habe gesehen, du hast immer noch einen!“

„Ok, aber diesmal kannst du dich revanchieren!“

In der Duschkabine, die Gott sein Dank geräumig genug war, gab ich ihm den Wachlappen, der wie ein Handschuh funktionierte: „Los, du fängst an!“

Ich richtete den Strahl der Dusche senkrecht von oben auf uns, gab ihm das Gel und stellte

mich mit hängenden Armen vor ihn hin. Er seifte mich von oben bis unten ein und wandte sich dann der Feinarbeit zu, hob meine Arme und wusch mich unter den Achseln, lange am Hals und Nacken, sehr zartfühlend die Titten, die er umkreiste und die Nippel hart machte. Dann beschäftigte er sich mit dem Bauch, drehte mich um und wusch meinen Rücken, sehr ausgedehnt den Hintern, zog mir den Lappen mehrmals durch die Ritze, worauf ich mich vorbeugte und meine Arschbacken auseinanderzog - „los, das Poloch auch tüchtig waschen, wer weiß, was du damit heute noch machen wirst!“ und er schrubbte mein Arschloch und dann stellte ich mich wieder breitbeinig vor ihn hin.

Er legte den Waschlappen weg, seifte sich die Hände ein und wusch meine Pussy dann sehr, sehr zärtlich von außen und auch ein wenig von innen. Er spreizte die Schamlippen auseinander und stieß mir zwei

Finger in die Möse, die ganz schnell nicht mehr nur vom Wasser feucht war.

Ich löste mich aber von ihm, denn jetzt war erst mal er an der Reihe. Ich erledigte die Waschung relativ rasch, denn eigentlich hatte ich nur ein Ziel, das war sein Schwanz: „So, Jan, und den wasche ich jetzt auf meine Art“, sagte ich und kniete mich vor ihn hin.

Ich nahm ihn in die Hand, bog ihn nach oben, leckte den langen Schaft entlang, lutschte an seinem Sack, nahm die Eier in den Mund und saugte an ihnen, dann leckte ich über die Schwanzspitze, stimulierte das Pissloch, was ihn aufstöhnen ließ und versuchte meine Lippen über die Eichel zu stülpen. Weit musste ich den Mund aufreißen, um sie mir hineinzuschieben, aber es gelang und endlich konnte ich an dem guten Stück saugen nach Herzendlust. Er vergrub seine Hände in meinen Haaren und ich ließ ihn schwer

atmend frei und begann ihn zu wichsen, ich wollte seine Soße, ich wollte ihn endlich schlucken, sein Sperma schmecken und ihn aussaugen bis zum letzten Tropfen.

Ich blickte nach oben, das warme Wasser der Dusche lief nach wie vor über uns, er sah mich an und ich lächelte ihn an: „Jan komm, ich möchte dich schlucken, deinen Samen trinken, komm, spritz ab“ und er wurde ganz steif, warf den Kopf zurück und sein Sack wurde hart und sein Schwanz vibrierte und dann öffnete ich den Mund, streckte die Zunge heraus und da kam sie auch schon, die erhoffte Ladung weißen Honigs, wohlgeschmeckend und zäh.

Ich sammelte alles in der Mundhöhle, schaltete die Dusche ab und öffnete meinen Mund, zeigte ihm die Soße, spielte mit der Zunge darin und dann schluckte ich ihn hinunter, den ganzen Batzen auf einmal und

ich genoss es, wie er durch die Speiseröhre rann, warm, zäh und salzig.

Er starrte mich ungläubig an, und als ich aufstand und ihn umarmte, flüsterte er mir ins Ohr. „Ich glaub's nicht, ich dachte, das machen sie nur in Filmen!“

Ich lachte, küsste ihn und sagte: „Du Dummchen, du wirst schon sehen, was sie noch alles nicht nur in Filmen machen, mein kleiner Liebling. So komm, jetzt aber ab mit uns!“

Zwei Stunden später kamen wir von unserer Einkaufstour zurück und verstauten die Sachen, tranken Kaffee in der Küche und aßen eine Kleinigkeit, und als ich fragte: „Na, und was machen wir jetzt?“, da bekamen seine Augen wieder den bittenden Ausdruck und ich verstand.

Und tatsächlich, bis Montagmorgen blieben wir mehr oder minder im Bett, wir vögelten, bis meine Muschi brannte, und wechselten dann zum Arsch. Ich weihte ihn in die Geheimnisse des zweiten Einganges ein, und obwohl er mich beinahe zerriss, genoss ich den Arschfick mit ihm unglaublich, wie überhaupt alles, was wir anstellten. Den Rest der Woche verbrachte er tagsüber bei seinen Freunden, aber nachts kehrte er immer in mein Bett zurück und wir fickten mindestens einmal pro Nacht.

Als ich ihn zum Zug brachte, hatte nicht nur er Tränen in den Augen.

„Elfriede, bitte komm zu uns. Ich weiß nicht, wie ich es aushalten soll, ohne dich!“

Ich lächelte traurig: „Na, aber deine Mama wird kaum erlauben, dass ich bei dir schlafe, mein Prinz.“

„Lass nur, da fällt mir schon was ein – wenn du nur kommst!“

Wir umarmten uns, diesmal ganz anders als bei seiner Ankunft, und als er in den Waggon stieg, drehte ich mich um und ging – ich hasse Abschiede an Bahnhöfen.

Zu Hause angekommen rief ich Carola an:
„Hi, er sitzt im Zug, alles paletti!“

„Ich danke dir, du ahnst ja nicht, wie froh ich bin, dass er bei dir sein konnte. Man weiß ja nie, was so einem Burschen alles zustoßen kann, heutzutage. Vielen Dank!“

„Nichts zu danken. Du sag, ist deine Einladung noch aufrecht?“

„Ja, natürlich!“

„Ich denke, dann komme ich so in zwei, drei Wochen. Durch Jan ist mir erst bewusst

geworden, wie lange wir uns schon nicht gesehen haben.“

„Ach das ist schön, da wird sich Herbert auch freuen, du weißt ja, was er für ein Fan von dir ist ...“

Sex mit dem Nachbarssohn

Mittagszeit. Inge stand in der Küche und räumte das Geschirr ab. Ihr Sohn Peter und sein Freund Martin hatten den Raum bereits wortlos verlassen. Die Jugend von heute hat es nicht so mit der Höflichkeit, und schon gar nicht mit Hilfsbereitschaft oder selbstverständlicher Arbeitsteilung. Die beiden Jungs waren sofort nach dem Essen ins Zimmer verschwunden und dort würden sie jetzt wohl fernsehen oder Konsolen-Zocken oder weiß der Teufel.

Inge hatte trotz diverser spätpubertärer Differenzen eine sehr gute Beziehung zu ihrem Sohn. Sie wusste, dass die Kids in diesem Alter Narrenfreiheit haben und sie selbst auch nicht unbedingt ein sehr

umgänglicher Teenager gewesen ist.

Jetzt waren die beiden in Peter Zimmer und somit in ihrer eigenen Welt. So soll es sein.

Inge war Alleinerziehende. Ihren Herrn Gemahl hatte sie vor einigen Jahren vor die Tür gesetzt, als sie nach Hause kam und recht eindeutige Laute im ersten Stock hörte. Sie ging leise die Treppe hoch und blieb an der offenen Schlafzimmertüre stehen. Ihr Mann und ihre beste Freundin Klara bemerkten sie gar nicht. Sie waren viel zu sehr miteinander beschäftigt. Er lag auf ihr, stützte sich mit den Armen ab und nagelte sie als würde er für die Weltmeisterschaft im Liegestützmachen trainieren. Der Freundin schien das zu gefallen, denn sie stieß mit jedem Stoß extraalte Laute der Ekstase aus.

„Na klar, Klara, moralisch verbotene Früchte schmecken am besten, hm, nicht

wahr?“, flüsterte es in Ingés Hirn.

Doch sie ertappte sich dabei, wie ihre Gedanken und Gefühle überhaupt nicht dort waren, wo sie hätten sein müssen: bei Wut, Traurigkeit, verletztem Stolz, Vertrauensbruch und so weiter.

Nein, sie dachte halb abwesend: Komisch eigentlich, dass Menschen bevorzugt im Schlafzimmer Sex haben. Und zwar im Bett! Dabei ist beides doch zum Schlafen da. Sex im Bett ist sowieso das Abwegigste überhaupt. Kommt wohl alles noch aus der prüden Zeit, wo Mutter und Vater erst ficken durften, wenn die Kinder schliefen und auch sonst niemand es bemerken konnte.

Inge fühlte, dass sich in diesen Minuten, in denen sie den beiden beim Beträgen zusah, vieles in ihr veränderte. Sie wuchs innerlich. Mit jedem dreckigen Grunzen und Schnaufen

ihres Ehemannes stieg ihr Selbstbewusstsein. Sie sah seinen Schwanz tief in der Muschi ihrer Freundin verschwinden und merkte dabei, wie befriedigend es sein kann, kein Schwein zu sein, das sich nicht beherrschen kann und jedem Trieb oder Gefühl sofort nachgibt, egal, wie sehr man andere damit verletzen kann. Sie kamen fast gleichzeitig. Wie schön. Inge trat ins Zimmer und setzte sich an die Bettkante zum plötzlich sehr erschrocken wirkenden Liebespaar.

„Zieht euch an und verschwindet aus meinem Leben. Für immer!“

Dieses Erlebnis hat Inge verändert. Es hat sie nicht härter, kälter, abgebrühter oder gleichgültiger gemacht, sondern im Gegenteil. Sie war von da an offen für alles und nichts konnte sie mehr aus der Fassung bringen. Naja, fast nichts.

Sie hörte die Jungs drüben im Zimmer lachen und lächelte zufrieden mit, während sie den letzten Teller verstaute.

Ein Verdauungsnickerchen wäre jetzt nett, dachte Inge, und begab sich in den begehbarer Kleiderschrank. Sie zog sich aus, betrachtete sich zufrieden im Spiegel, dreht sich hin und her, lächelte und zog schließlich nur einen Slip wieder an. Darüber schwang sie einen hellen Pareo. Inge schritt selbstbewusst hinaus in den Garten und setzte sich in ihren Sonnenliegestuhl. Die Sonne brannte herunter, aber sie war von Haus aus ein dunkler Typ, UV und Hitze machte ihr gar nichts. Sie machte es sich gemütlich und seufzte zufrieden.

Der Garten war von der Straße aus gut einsehbar. Vor allem langsam schlendernde Gehweg-Benutzer hatten eine feine

Möglichkeit, da ein bisschen Spanner oder Empörer zu spielen. Aber hey, es war schließlich ihr Garten und es war niemand verpflichtet, da hinein zu glotzen. Und wenn es jemandem gefiel, dann freute sie sich mit ihm mit. Nacktheit war für Inge nicht einmal ansatzweise ein Thema. Selbst wenn sie nicht dem gängigen Schönheitsideal entsprochen hätte, aber dem war nicht so. Es gab nichts Beanstandungswürdiges an ihr. Das könnten auch die zahlreichen Affären, die sie im Laufe der letzten Jahre hatte, bestätigen. Ihre Brüste waren nicht zu groß und nicht zu prall. Das war ihr nur recht, sonst hätte man ihr eine chirurgische Nachjustierung angedichtet. Nein, es war alles an ihr echt und sie liebte sich und ihren Körper. Der Garten war natürlich auch vom Kinderzimmer aus gut einsehbar. Die Vorstellung, dass Martin, der Freund ihres Sohnes, zufällig beim Fenster hinaussah, gefiel ihr. Auch der innere Konflikt, den er in

diesem Fall dann wohl hätte. Ich meine, Mutter des Freundes, das ist schon ein Tabu, das man nicht unbedingt brechen sollte. Man kann auch nicht einfach so zum Freund sagen: Du, deine Mutter ist aber eine scharfe Mieze.

Das hat im Normalfall nämlich mindestens einen Faustschlag des Freundes zur Folge. Der Herr Sohn seinerseits kam gut mit Ingés freikörperkulturellen Einstellung zurecht. Er schien nicht besonders interessiert an Weiblichkeit und nackter Haut.

Inge lag in ihrem Liegestuhl und genoss es, sich von den Sonnenstrahlen kitzeln zu lassen. Sie schloss die Augen und strich gedankenversunken mit der Hand über ihren Bauch. Es war ein fester Bauch trotz natürlicher Spuren des Alters. Einige Sommersprossen rund um den Nabel. Sehr süß alles in allem! Sie sank in einen Mittagsschlummer. In so einen, wo man nicht

genau weiß, ob man nun schon träumt oder noch wach ist und bewusste Bilder ins innere des Gehirns projiziert. Darum konnte sie nachher auch nicht rekonstruieren, ob sie absichtlich so seltsames Zeug daher phantasierte oder ob es ein Unfall war.

Sie hatte jedenfalls die Augen geschlossen, als sich die Sonne plötzlich verdunkelte. Aber es war keine Wolke, sondern der Schatten eines Menschen. Sie wusste nicht, wer es war, aber sie hatte so eine Ahnung. Der Schatten wurde größer und bedeckte nun ihr ganzes Gesicht. Sie öffnete ihre Augen dennoch nicht. Sie wartete viel lieber ab, was nun passieren würde.

Der Schatten berührte sie nicht. Aber er berührte ihren Slip. An der Seite, bei den Hüften. Er zog am hauchdünnen Bändchen. Inge hob ihr Becken an. Der Schatten zog vorsichtig weiter, nun gab ihr Höschen nach

und glitt ihren Schenkeln entlang nach unten. Sie hob die Füße kurz an, als es an den Knöcheln war und spürte, wie es ihren Körper nun endgültig verließ. Sie war frisch rasiert. Und ihre Schamhügel roch auch noch ein wenig nach dem Gel, das sie immer dafür verwendet. Der leichte Wind trug es an ihre Nase und auch der Schatten atmete ganz tief ein, um das voll Aroma zu inhalieren. Er legte seine Hand auf ihren Bauch. Ganz sanft und langsam glitt er Richtung des frisch rasierten Gebietes. Inges Beine drifteten langsam und ganz automatisch auseinander und legten die kahl geschorene Spalte frei.

Die Schattenhand fuhr langsam weiter und der erste Finger berührte ihren Kitzler. Inge zuckte zusammen. Ein Schauer fuhr ihr durch den Körper und sie versuchte, nicht zu laut aufzustöhnen. Die Hand fuhr weiter, blieb mit dem Handballen auf ihrer empfindlichsten Stelle, während Mittel- und

Ringfinger in die nasse Spalte glitten. Der Griff wurde fest, aber nicht schmerhaft. Der Schattenmann bewegte seinen ganzen Arm auf und ab und stimulierte so auf recht rustikale weise ihre beiden Lustzentren. Inge keuchte und die Bewegungen, die ihren Unterleib regelrecht hoch und niederrissen, wurden konstant heftiger. Lange konnte sie sich nicht mehr beherrschen, aber sie hatte keine Chance, einzugreifen. Sie musste es mit sich geschehen lassen und sie kam in ein paar eruptiven Etappen und spritzte auch ab. Gleichzeitig erwachte aus ihrem Tagtraum oder Halbschlaf. Als sie wieder einigermaßen bei sich war, tastete sie zwischen ihre Beine. Der Liegestuhl war nass. Und sie war völlig nackt. Also zumindest einiges von dem gerade erlebten hatte sie sich nicht eingebildet.

Inge saß auf der Couch im Wohnzimmer und las. Irgend so einen Esoterik-Schmöker. Fernseher hatte sie keinen. Sie hatte sich schon lange abgewöhnt, das zu konsumieren, was ihr vorgesetzt wird, ohne Möglichkeit zur Interaktion oder gar Kritik. Sie kam dann zu dem Schluss, dass sie sich jetzt lange genug bei lebendigem Leibe hat verblöden lassen, und dass es nun ja wohl genug sei, und hat den Ausschaltknopf ein für alle Mal betätigt.

Aber sie verbot ihrem Sohn nicht, seine Zeit vor der Glotze in seinem Zimmer zu verbringen. Man kann anderen Menschen nicht vorschreiben, wie sie ihre Zeit totschlagen. Schon gar nicht Teenagern. Insgeheim hoffte Inge, dass sie selbst ihrem Sohn ein gutes Vorbild ist und er von alleine beginnt, zu überlegen, womit er sich da zu dröhnt.

Peter und Martin kamen und schwiegen.

„Was ist los? Ist euch langweilig oder braucht ihr was?“

„Nö!“

„Beides nö?“

„Ja, beides nö!“

Inge legte das Buch von Herrn Tolle weg und widmete sich aufmerksamkeitstechnisch gänzlich den beiden Jünglingen, die da sehr verloren im Türstock standen.

„Sagt bloß, es gibt in deinem Zimmer nichts mehr, das euch Zerstreuung verschafft. Wie wär's dann mit Lernen für die Schule?“

„Wir wollen mit dir quatschen oder irgendwas gemeinsam spielen!“

Inge war schockiert! Hatte sie da eben richtig gehört? Die Jungs wollten sonst nie etwas gemeinsam unternehmen. Peter alleine natürlich schon, aber wenn die beiden zu zweit waren, war sie immer nur Köchin, Putze und Taxi.

„Äh, ja gerne! Setzt euch halt her zu mir.“

Die Jungs schmissen sich zu ihr auf die Couch. Inge brach das Generationen-Eis: „Nun, ihr beiden, ich frage mich ja schon lange, warum ihr immer hier oder bei Martin abhängt. Was ist denn mit Mädchen?“

Die Jungs wurden verlegen. Inge hatte schon seit geraumer Zeit den Verdacht, dass ihr Sohn schwul ist. Oder entwicklungsverzögert. Oder zumindest am anderen Geschlecht uninteressiert. Denn dass er ihr etwas verheimlicht, glaubte sie nicht. Keine Frauen? Ist denn das normal? Auch

seinen Freund Martin hatte sie noch nie mit einem Mädchen gesehen oder wenigstens in Zusammenhang bringen können. Und so schüchtern waren die beiden dann nun auch wieder nicht, als dass sie sich einfach nicht getraut hätten, Mädchen anzusprechen. Es war ihr einfach ein Mysterium, aber dann auch wieder nicht so wichtig, dass es ihr schlaflose Nächte bereitet hätte.

Plötzlich sagte Martin: „Naja, ich interessiere mich schon für Mädels, aber ich bin in eine ganz spezielle verliebt. Und die ist für mich unerreichbar. Darum muss ich leider solo bleiben.“

Inge war verblüfft. So viel romantische Ideologie von so einem jungen Knaben? Alle Achtung, dass er da nicht irgendwie was verpasst und den Anschluss verliert. Aber es imponierte ihr natürlich: jemand, der seine Gefühle über seine sexuellen Bedürfnisse

stellt und das auch noch in einem Alter, in dem man zum Mann wird und vor Potenz nur so strotzt. Sie beschlossen gemeinsam, ein Video anzusehen. Peter holte seinen Laptop und schob eine DVD hinein. Irgendwas Lustiges mit diesem Mann, der immer so komisch und ruhig spricht in seinen Rollen.

Dann begaben sich alle in möglichst bequeme Knotz-Position und machten eineinhalb Stunden lang das, was man eben so macht, wenn man sich einen Film anguckt. Man starrt geradeaus auf einen Bildschirm.

Links Peter, rechts Martin und in ihre Mitte hatten sie Mutter Inge genommen. Es wurde ab diesem Zeitpunkt dann nicht mehr geredet. Peter hatte die Lautstärke auch sehr laut aufgedreht.

„Stört es Sie?“, fragte Martin, und Inge sagte, „Nein, kein Problem, mach nur!“ und

dann lehnte er sich bequem auf ihre angewinkelten Beine. Eigentlich lag er fast zur Hälfte auf ihr, aber sie versuchte, es freundschaftlich zu nehmen.

Wenn man Inge nachher gefragt hätte, worum es im Film gegangen war, sie hätte nichts darauf sagen können. Es gingen ihr doch einige interessante Gedanken durch den Kopf, als sie da so halb saßen, halb lagen, halb neben-, halb aufeinander. Aber immer brav den Blick nach vorn gerichtet, denn dort spielte die Musik.

Inge war froh, als der Film endlich aus war. Ihr war nicht recht wohl zumute. Aber sie war sich nicht sicher, was der Grund dafür war. Martins Nähe oder doch irgendwas anderes, das damit zu tun hatte.

„Gute Nacht, Jungs, ich geh schlafen!“, sagte sie, winkte und ging nach oben.

Inge wachte auf. Neben ihr im Bett lag Karli, ihr Kater. Der wurde immer nur bei gelegentlichen Männerbesuchen kurz des Zimmers verwiesen. Ansonsten war Karli quasi der Mann in Ingess Bett. Einer, der auch nach Jahren des Zusammenseins einfach nur da war, weil er sie gern hatte, und umgekehrt. Eine Seele, die keine Bedingungen stellte, die Inge nicht sowieso von seinen Augen ablas. Die Perfekte Partnerschaft eigentlich.

Ohoh, durstig, dachte Inge und sie tapste schlaftrunken zur Tür hinaus. Sie machte kein Licht, also musste sie weiter blind tapsen. Die Treppe hinunter, aber plötzlich stieß sie an ein großes, weiches Hindernis. Ihr Unterbewusstsein war viel schneller als ihr Gehirn, denn das Gehirn ließ sie kurz erschrocken aufquieken, aber ihr

Unterbewusstsein wusste natürlich, dass es Martin war. Schon alleine deswegen, weil sie sich schon den ganzen Abend nichts sehnlicher gewünscht hatte als haargenau diesen Augenblick. Doch diesen Wunsch hatte sie natürlich verdrängt. Ich meine, was soll das: mit dem besten Freund des Sohnes! Es gibt Tabus, die man besser nicht bricht, wenn man sich keine größeren Probleme einhandeln will, und sei es nur mit dem eigenen Gewissen.

Einige Sekunden lang passierte gar nichts. Eine gefühlte Ewigkeit. Inge stand wie angewurzelt da im Dunkel und wagte es kaum, zu atmen. Der große weiche Gegenstand war keine 10 Zentimeter von ihr entfernt und auch er atmete nicht. Aber sie spürte seine Präsenz und die irrsinnige Wärme, die von ihm ausgestrahlt wurde. Sie griff nach vorn, bis sie einen Arm berührte. Sie fuhr an dem Arm entlang. Martin wartete,

bis sie seine Hand erreichte, dann erwiderte er mit leichtem Druck.

Es war nur eine Hand, die zärtlich mit der ihren spielte, aber Inge verging beinahe vor romantischen Gefühlen, gepaart mit einem beträchtlichen Schuss erotisierender Vorfreude. Ihre Muschi zuckte und pochte. Ja, auch ihre Vagina war zu romantischen Gefühlen fähig. Sie nahm seine Hand und führte sie an ihr Herz. Dort blieb sie einen Moment liegen, ehe sie sich ihren Weg unter das Nachthemd suchte. Martin streichelte über ihre warme Haut, die Bauchdecke, ihre Brüste. Ingés Brustwarzen wurden plötzlich daumengroß und mindestens genauso hart.

Er näherte sich und saugte zart daran. Erst links, dann rechts. Inge griff nach unten. Durch die Pyjamahose streckte sich ihr Martins Schwanz entgegen. Schnurgerade und eisenhart. Sie betastete ihn und geilte

sich an seinem leisen Stöhnen auf. Die Augen der beiden hatten sich inzwischen an die Dunkelheit gewöhnt und sie konnten ihre Silhouetten erkennen. Wenn jetzt die Türe aufging und Peter da herauskäme, wäre die Katastrophe perfekt. Da würde innerhalb einer Sekunde in drei Leben irgendetwas zerbrechen. Das spürten und wussten sie beide, aber es wäre ihnen unmöglich gewesen, jetzt aufzuhören. Es gibt Dinge, die müssen einfach passieren, und wenn sie verhindert werden, zum Beispiel durch Vernunft, dann fehlt für das restliche Leben ein ganz bestimmter Moment der Erinnerung, auf die man gerne zurückblickt.

Sie blieben beim Treppenaufgang und zogen sich gegenseitig aus. Ihre Schlafklamotten fielen zu Boden. Ja, jetzt und hier, dachte Inge und sie zog den Jungen an sich heran. Sie küsste ihn, nicht wie den Freund ihres Sohnes, nein, nicht einmal wie einen jungen

Mann ohne Erfahrung. Sie küsste ihn wie einen Liebhaber. Und Martin ließ sich führen. Er ließ sich fallen und erwiderte jede ihrer Zärtlichkeiten mit der gleichen Intensität. Sie streichelten sich überall und Inge konnte nun nicht mehr länger warten. Ihre tropfnasse Muschi verlangte jetzt nach einer Erlösung.

„Setzt dich dahin“, flüsterte sie und lenkte ihn sanft dorthin, wo sie ihn haben wollte. Martin setzte sich auf die Treppe und sie stieg über ihn, ließ sich langsam auf sein Glied sinken. Es war nicht sehr bequem, aber es passte, wie es war. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals, bewegte sich erst kaum und fing dann an, ihn langsam zu reiten.

„Ich glaube, ich komme gleich“, sagte Martin und sie merkte, dass ihm das unvorstellbar peinlich war.

„Das macht nichts!“ beruhigte sie ihn,
„Hauptsache du kommst in mir! Das ist alles,
was ich mir jetzt gerade wünsche!“

Und mit diesen Worten beschleunigte sie ihre Bewegungen, wurde völlig unsanft, und als Martin in ihr kam, merkte auch sie, wie der Orgasmus in ihr hochkroch. Jetzt musste der Junge noch ein paar Sekunden durchhalten. Und das tat er auch.

Inge kam und sie konnte ihre Lautstärke nicht zurückhalten. Zu intensiv war das Gefühl, zu wenig hatte sie sich unter Kontrolle.

Sie blieben noch einige Minuten so sitzen. Eng umschlungen, ohne Worte zu wechseln. Dann stand Inge auf und gab ihn frei.

Sie küsste ihn zum Abschied und ging benommen schlafen.

Martin blieb noch lange dort sitzen. Zwei

Wochen später lernte er dann übrigens seine erste richtige Freundin kennen, mit der er heute noch zusammen ist.

© 2015 likeletters Verlag

Inh. Martina Meister

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositphotos.com /
Yevgeniya131988